Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 1½ Milliarde Mk., von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 1 Milliarde Mk., Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 500 000 000.— Reklamezeile 7½ Milliarde. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 5. bis 10. November 70 Milliarden M. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 261 — Mittwoch, den 7. November 1923 — 51. Jahrgang.

Die Schicksalsstunde des des deutschen Volkes.

(W) In einem „Die Schicksalsstunde des deutschen Volkes" betitelten Artikel bespricht die dem Reichskanzler nahestehende „Zeit" die innerpolitischen Putschpläne und den Aufruf der Reichsregierung und schreibt u. a., die Reichsregierung bedürfe an sich nicht der Hilfe. Ihre Entschlossenheit, allen Gewaltstreichen mit der vollen Macht des Staates entgegenzutreten, wird im Ernstfall die Probe bestehen. Ebenso wenig kann zweifelhaft sein, daß sie mit den in ihrer Hand befindlichen Machtmitteln aller Putschpläne Herr werden kann. Aber die Bekämpfung der vorhandenen Gefahr ist eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Das gesamte deutsche Volk muß sich bewußt sein, daß sein ferneres Schicksal als Reich und Staat jetzt entschieden wird. In diesem Sinne ruft die Regierung das Volk zur Mitwirkung auf. Das Blatt weist dann auf die außenpolitische Lage hin und hebt hervor, daß England und Amerika die Kräfte der Weltwirtschaft erneut auf den Plan gerufen und dabei Italien und Belgien auf ihrer Seite hätten, sowie, daß die amerikanische Hilfe bereits in der Form von Lebensmittel- und Rohstoffkrediten ganz bestimmte Gestalt angenommen habe. In diesem Augenblick würde ein Staatsstreich in Deutschland alle außenpolitischen Möglichkeiten mit einem Schlage vernichten. Eine deutsche Militärdiktatur würde eine Einheitsfront schaffen, die jahrelang wie ein Wall gegen uns gestanden. Diejenigen, die in diesem Augenblick im Innern den Bruderkampf entfachten, fielen der heldenmütig kämpfenden rheinischen Bevölkerung in den Rücken. An Rhein und Ruhr würde man es als Verrat an der deutschen Sache empfinden, wenn das Volk das Schicksal der Brüder in den besetzten Gebieten über blutige innere Fehde vergißt. Das Blatt schließt mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk sich in seiner Schicksalsstunde seiner Pflicht bewußt sein möge.

Frankreich bei einem Staatsstreich.

(W) „Temps" schreibt in seinem Leitartikel, die französische Regierung könne nicht gleichgültig bleiben gegenüber den Drohungen mit einem Staatsstreich in Deutschland. Die Organisatoren der reaktionären militärischen Offensive hätten selbst erklärt, daß sie den Vertrag von Versailles nicht anerkennen und daß das Endziel ihrer Operationen die Vorbereitung eines Revanchekrieges gegen Frankreich sei. In dem Augenblick, in welchem in einem größeren Teile Deutschlands diese Leute ans Ruder kämen, würde sich Frankreich offensichtlich in einem Zustande der Notwehr befinden. Sämtliche Deutschland benachbarten Staaten, die den Versailler Vertrag geschaffen oder vergrößert habe, würden ebenso von einem Angriff bedroht. Unter diesen Umständen könne Frankreich offenbar nicht dulden, daß in Deutschland ein von einer Militärmacht unterstütztes, rechtsgerichtetes diktatorisches Regime errichtet werde. Wenn etwas derartiges käme, müsse Frankreich an seine Sicherheit denken. Es werde wahrscheinlich Berlin nicht in Ungewißheit über seine Absichten lassen.

Frankreichs Antwort.

(W) Die französische Antwort ist bei der britischen Regierung eingegangen. In der Note erklärt, daß die Sachverständigenkonferenz Deutschlands Zahlungsfähigkeit nur für eine Anzahl von Jahren untersuchen soll. Dies entspreche dem, was Poincaree in seiner Rede in Bevert als Richtlinie aufgestellt habe.

(W) Der britische drahtlose Dienst meldet, wenn auch verlautet, daß Poincarees Note keine bemerkenswerte Annäherung an die Auffassung der anderen Verbündeten sei, so sei doch anzunehmen, daß eine weitere Anstrengung zu einer Einigung gemacht wird. In London wird zugegeben, daß Frankreich oder irgend ein anderer Verbündeter das Recht hat, eine durch die Reparationskommission angeordnete Untersuchung einzuschränken. Der Versailler Vertrag bestimmt nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Reparationskommission Deutschlands Hilfsquellen periodisch zu untersuchen. Die Aufgaben eines Untersuchungsausschusses abzuwarten wird nr die Sache der Reparationskommission sein. Abgesehen von der zweifellosen Legalität der Einwendungen Poincarees, würde eine Einschränkung der Untersuchung Deutschlands Zahlungsfähigkeit in der Gegenwart und nahen Zukunft, die Zweckmäßigkeit der Untersuchung offenbar beschränken.

Ueber die Ansammlungen von Kampfverbänden

an der bayrischen Nordgrenze werden, wie das Wehrkreiskommando 5 mitteilt, aus thüringischer Quelle stammende beunruhigende und stark übertriebene Nachrichten selbst von amtlichen Behörden verbreitet. Solche alarmierende Meldungen amtlicher höherer Organe, die von ihrer eigenen Regierung nach einer Nachprüfung an Ort und Stelle dementiert werden mußten, sprechen u. a. von einer Ansammlung von vier Artillerieregimentern und „großen Artilleriemassen", wie der Aufstellung von Batterien, sogar auf thüringischem Boden, im eigenen Bezirk der meldenden Behörde und dergleichen mehr. Tatsächlich ist, wie eine sorgfältige Nachprüfung ergeben hat, lediglich bayrische Landespolizei, allerdings verstärkt durch 2000 Mann Hilfspolizei, die ortsansässigen Organisationen entnommen sind, an der Grenze. Die Nachricht, daß Truppen der 7. (bayrischen) Division an der bayrischen Nordgrenze stehen, trifft nicht zu.

Reichskanzler und Kardinalerzbischof.

(W) In Beantwortung eines Briefes des Reichskanzlers an Kardinalerzbischof Faulhaber in München vom 13. 10. ist dem Reichskanzler ein Schreiben zugegangen, worin unter Bezugnahme auf die vom Reichskanzler wiederholt ausgesprochenen Gedanken, daß in der sittlichen Wiedergeburt des deutschen Volkes die starken Wurzeln seiner wirtschaftlichen und politischen Erhebung liegen und daß die Kirche hierbei großen Einfluß üben könne, erklärt wird, dieser Gedanke sei dem Kardinal aus der Seele gesprochen. Die Kirche empfinde es als eine Pflicht, an der sittlichen Wiedergeburt des deutschen Volkes, besonders an dem Abbau der Genußsucht und an der Pflege des Autoritätswillens, an dem Abbau des Hasses und der Pflege des Gemeinschaftssinnes, an dem Abbau der Selbstsucht und zur Pflege des Opfersinnes mitzuwirken. Der Kardinal spreche aus seiner persönlichen Verantwortung, wisse sich aber eins mit dem bischöflichen Hirtenbrief der in Fulda versammelten Bischöfe. Er erklärt weiter, daß er die föderalistische Umgestaltung der Weimarer Verfassung für eine staatsmännische Notwendigkeit halte. Der Brief schließt mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, dem deutschen Volke Brot und Arbeit zu geben und mit den Nachbarvölkern zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen.

Um die Frage der Deutsch-nationalen Regierungsbeteiligung.

Im Reichstage hielten gestern die Fraktionen der Deutschnationalen, der deutschen Vp. und der Demokraten Sitzungen ab, die in der Hauptsache die Frage behandelten, ob eine Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung möglich sei. Wenn auch in der Sitzung der Deutschnationalen kein Beschluß gefaßt wurde, so kam doch die Meinung zum Ausdruck, daß ihre Beteiligung an der Regierung unter Beibehaltung der jetzigen Regierungsform nur in Frage komme, wenn sie in der Regierung so vertreten wären, daß sie sich durchsetzen könnten. Voraussetzung sei ferner, daß alsbald auch die Zusammensetzung der preußischen Regierung geändert wurde. Die deutsche Volkspartei faßte ebenfalls keinen Entschluß. Den Blättern zufolge soll innerhalb der Fraktion Neigung bestehen, den Deutschnationalen entgegenzukommen. Die Demokraten dagegen verhielten sich völlig ablehnend. Die Fraktionsberatungen und die Fühlungnahme untereinander sollen heute fortgesetzt werden.

Im sächsischen Landtage

gab Ministerpräsident Fellisch heute eine Regierungserklärung ab, in der er sagte: Die Regierung wird es als ihre Aufgabe betrachten, auf dem Boden der Verfassung zu wirken und diese zu schätzen. Es erscheint geboten die dem eigenen allgemeinen Volkswillen widersprechende reichskommissarische Verwaltung in Sachsen so rasch wie möglich durch eine ordnungsmäßige Regierung zu ersetzen, die in der Beachtung und dem Schutz der Reichs- und Landesverfassung ihre oberste Pflicht sieht. Die Regierung fordert Achtung der Verfassung des ganzen Reiches und rücksichtsloses Vorgehen der Reichsgewalt überall dort, wo wirklicher Verfassungsbruch vorliegt. Es darf aber nicht vorkommen, daß in Deutschland die verfassungsmäßige Regierung eines Landes, die die Einheit des Reiches auf dem Boden der Reichsverfassung erhalten wissen will, durch das Reich beseitigt wird. Die Regierung stellt fest, daß bei dem Vorgehen gegen die bisherige sächsische Regierung eine Form zur Anwendung gekommen ist, die mit der Würde einer Landesregierung unvereinbar und für ein Volk in einem parlamentarisch regierten Lande unzulässig ist. Die neue Regierung stellt einen ernsthaften Versuch dar, auf verfassungsmäßiger parlamentarischer Grundlage die Militärdiktatur im Lande zu beseitigen und die ordentliche Regierungsgewalt in Sachsen wiederherzustellen. Zum Schluß spricht die Regierungserklärung die Erwartung aus, daß alle Volkskreise das soziale Pflichtgefühl höher stellen als eigene Vorteile und daß das ganze Volk mitarbeiten werde, um die hohen Güter der Wirtschaft und Freiheit zu erhalten. Nach der Regierungserklärung wurde die Sitzung zwei Stunden ausgesetzt, um den Fraktionen eine Stellungnahme zur Erklärung zu ermöglichen. — Nach Wiederaufnahme der Landtagssitzung erklärte Präsident Winckler, daß das Präsidium übereingekommen sei, die Abstimmung über den volksparteilichen Antrag auf Auflösung des Landtages und den eingegangenen Mißtrauensantrag am Donnerstag stattfinden zu lassen. Darauf wurde in die Besprechung der Regierungserklärung eingetreten. Der Abg. Wirth (Soz) verlas eine Erklärung seiner Partei, die mit der Regierungserklärung einverstanden ist und der Regierung Fellisch das Vertrauen ausspricht. Der Abg. Beutler (D.-N.) und der Abg Kaiser (D. Vp.) bekunden im Namen ihrer Partei, daß sie kein Vertrauen zu der jetzigen Regierung hätten und für den Antrag auf Auflösung des Landtages stimmen würden. Der kommunistische Abg. Böttcher erging sich in längeren Ausführungen über den Verlauf der Krise in Sachsen während der letzten Wochen und erklärte, daß auch seine Fraktion dem Kabinett Fellisch nicht das Vertrauen aussprechen könne und für die Auflösung des Landtages stimmen werde. Der Abg. Seifert erklärte namens der demokratischen Partei die Auflösung des Landtages z. Z. nicht für wünschenswert, sie sei mit der Regierungserklärung im wesentlichen einverstanden.

Reichswehr in Gotha.

Gestern beim Morgengrauen wurden die Stadt Gotha und die umliegenden Ortschaften durch Reichswehrabteilungen besetzt. Es handelt sich um eine Polizeiaktion zur Durchführung der Auflösung der kommunistischen Hundertschaften. Es wurden die wichtigsten Gebäude der Stadt besetzt und Verhaftungen kommunistischer Führer vorgenommen. Umfangreiche Durchsuchungen nach Waffen erfolgten. Weiter wurde die Druckerei des „Volksblattes" besetzt und versiegelt. Nach beendigter Aktion wird die Truppe Gotha wieder verlassen, wahrscheinlich noch heute.

Der Pfälzer Separatistenvorstoß.

(W) Wie die „Köln. Ztg." aus Kaiserslautern berichtet, erhielten die Sonderbündler im Laufe des Montagnachmittags erhebliche Verstärkungen von auswärts. Es kam zwischen der Bevölkerung und den Sonderbündlern zu einem Zusammenstoß, bei dem vier Personen verwundet wurden. Die französische Besatzungsbehörde hat von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens die Verkehrssperre verhängt. Die deutsche Schutzpolizei wurde von der Besatzungsbehörde verboten, gegen die Sonderbündler mit der Schußwaffe vorzugehen. Sie versieht deshalb auch keinen Dienst, weil es ihr ohne Schußwaffe nicht möglich wäre, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Meldung, daß die Geschäftsräume der Zeitung „Pfälzische Presse" besetzt seien, hat sich als unrichtig erwiesen. Auch in Kirchheim-Bolanden haben nach der gleichen Zeitung die Sonderbündler einen Vorstoß unternommen. Eine Bande von 50 bis 60 Mann, die anscheinend der Gruppe Heinz Orbis angehört, hat das Bezirksamt besetzt. In Kusel wurde die deutsche Gendarmerie unter französischen Befehl gestellt.

Die Einführung der Rentenmark

steht für die nächste Woche, wahrscheinlich schon für den Anfang, bestimmt in Aussicht. Es liegt bereits ein großer Betrag an Rentenmark zur Ausgabe fertig vor. Die Ueberführung der Rentenmark in den Verkehr werde sich derartig gestalten, daß das Reich auf Grund des ihm von der Rentenbank einzuräumenden unverzinslichen Kredits von 300 Millionen Goldmark Papiermarkschatzanweisungen bei der Reichsbank einlösen wird, und daß dadurch die Reichsbank in den Besitz von Rentenmarkbeträgen gelangt, die sie gegen Papiermark in den Verkehr geben kann.

(W) Mit der Herstellung der Rentenmarkscheine war noch vor Inkrafttreten der Verordnung über die Rentenbank begonnen worden. Die starke Inanspruchnahme der Reichsdruckerei und der mit ihr zusammenarbeitenden Privatdruckereien für die Herstellung der Reichsbanknoten und der Goldanleihestücke hat die technische Möglichkeit in der Herstellung erheblich eingeschränkt. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die Herstellung eines so hochwertigen Zahlungsmittels, wie die Rentenmark ist, im Interesse der Verkehrssicherheit weitgehende Vorsichtsmaßregeln erfordert. Die ersten Rentenmarkscheine waren am 30. 10. fertiggestellt, und zwar wurde der zunächst kleine Betrag von 150 000 Stück erreicht. Am 31. 10. war er auf 450 000, am 1. 11. auf 2 950 000, am 5. 11. auf 17 750 000 Mark gestiegen. Am 12. November werden 105 Millionen Rentenmark fertiggestellt sein. Bis 15. 11. soll dann der Betrag der bis dahin fertiggestellten Rentenbankscheine auf 243 Millionen Mark sich belaufen. Auch die Herstellung des Rentenpfennigs ist in die Wege geleitet. Die Berliner Münze wird, nachdem alle Vorarbeiten unter Inanspruchnahme der Privatindustrie getroffen sind, noch in dieser Woche mit der Prägung beginnen. Der Tag, an dem das Rentengeld herauskommt, läßt sich noch nicht mit Sicherheit angeben, weil eine sorgsame Verteilung über das ganze Reich vorangehen muß. Man darf aber damit rechnen, daß der Rentenpfennig sehr weit in die Hauptkanäle des Zahlungswesens hineindringt und dem Verkehr zur Verfügung stehen wird. An dem gleichen Tage, an dem die Rentenmark herausgegeben wird, wird, entsprechend den Bestimmungen über die Rentenbank, die Inanspruchnahme der Reichsbank durch Diskontierung von Reichsschatzwechseln aufhören, mit der Bedeutung, daß die Notenpresse stillgelegt wird.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung u. a. mit einem Uebergangshaushaltungsplan, der auf Goldbasis aufgebaut ist und bis zum 31. März des nächsten Jahres Geltung haben soll. Zweck des Planes ist, Ordnung in den Haushalt zu bringen. Eine Entscheidung über die Frage ist durch das Kabinett noch nicht getroffen worden. Wie die „Zeit" schreibt, sind die Beratungen des Kabinetts zum Abschluß gekommen. Der Umrechnungskurs der Mark werde wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages bekanntgegeben werden.

Neue Plünderungen in Berlin,

die gestern gegen Geschäfte des Westens, insbesondere in Charlottenburg einsetzten, deuten auf eine gewisse Planmäßigkeit hin. Am Knie, in der Nähe der Tauentzienstraße, in der Uhlandstraße und am Hohenzollerndamm, bildeten sich Züge von Erwerbslosen, die dem Wittenbergplatz zustrebten. Die Polizei griff überall ein und zerstreute mit Hilfe von Bereitschaftskommandos, die auf Lastkraftwagen herbeieilten, die Ansammlungen. Zu irgendwelchen größeren Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Der Polizeipräsident hat die Polizeiorgane angewiesen, bei etwaigen weiteren Plünderungen und sonstigen Störungen der öffentlichen Sicherheit mit aller Schärfe und unter Anwendung aller verfügbaren Mittel gegen die Ruhestörer vorzugehen. Der Polizeipräsident hat im Hinblick auf die Störungen, die einen vorwiegend antisemitischen Charakter trugen, eine für den Abend anberaumte Versammlung des „Deutschen Herold", einer deutsch-völkischen Organisation, verboten.

Im Laufe des gestrigen Tages setzten sich die Plünderungen und Ansammlungen fort, u. a. raubte in der Friedrichstraße ein größerer Trupp aus einer Konditorei Waren im Betrage von 80 Billionen, plünderte ein Zigarrengeschäft und raubte aus dem zertrümmerten Schaukasten eines Juweliergeschäfts die Auslagen. 9 Plünderer wurden festgenommen, man fand bei ihnen Backware und Goldsachen. Von den Plünderungen wurden wieder besonders Bäckereien und Fleischerläden, aber auch Konfitüren- und Zigarrengeschäfte heimgesucht. Der Buttergroßhandlung Reichel wurden drei Filialen vollständig ausgeraubt. Nach einer polizeilichen Mitteilung wurden im Laufe des Montags 214 Personen verhaftet, 117 sind bisher dem Gericht vorgeführt worden.

Auf Anordnung der Reichsregierung wurden von der Wucherpolizei bei verschiedenen Berliner Firmen große Posten Mehl beschlagnahmt. Auch andere Nahrungsmittel, wie Reis, Zucker, Kartoffeln verfielen der Beschlagnahme. — Mehrere Blätter melden, daß eine Nichtnotierung der Preise für Mehl und Getreide am Berliner Produktenmarkt auf die Beschlagnahme zurückzuführen sei. Auch sei eine erhebliche Stockung der Getreidezufuhr nach Berlin eingetreten, da in Süd- und Westdeutschland erheblich höhere Preise gezahlt würden. Es sollen sogar für Berlin bestimmte Sendungen angehalten worden sein. Die Blätter verlangen energische Abhilfe.

Mit der Zeit

Westfalen und Rheinland.

Alters- und Invalidenversicherung.

Kamen, 7. Nov. Nach Verordnung des Reichsarbeitsministers gelten vom 5. November d. J. ab

Lohnkl. 44, Wochenarbeitsv. bis zu 25 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 300 Mill. Mk.

Lohnkl. 45, Wochenarbeitsv. bis zu 50 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 700 Mill. Mk.

Lohnkl. 46, Wochenarbeitsv. bis zu 100 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 1400 Mill. Mk.

Lohnkl. 47, Wochenarbeitsv. bis zu 200 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 2800 Mill. Mk.

Lohnkl. 48, Wochenarbeitsv. bis zu 800 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 4600 Mill. Mk.

Lohnkl. 49, Wochenarbeitsv. bis zu 400 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 6400 Mill. Mk.

Lohnkl. 50, Jahresarbeitsverd. von mehr als 400 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 8200 Mill. Mk.

Der Jahresarbeitsverdienst ist das 52fache des wöchentlichen Arbeitsverdienstes. Zur Entrichtung der Beiträge werden die bisherigen Marken der Klassen 44—50 verwendet, sie werden zu den oben angegebenen Beträgen verkauft; Marken in den bisherigen Werten werden vom 5. November ab von den Verkaufsstellen nicht mehr abgegeben. Für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober gibt die Landesversicherungsanstalt auf Antrag noch Marken zum 10fachen Nennwert ab. Der schriftlich zu stellende Antrag muß bis zum 11. November 1923 bei ihr eingegangen sein, und muß Zahl und Lohnklasse der gewünschten Marken angeben, sowie die Zeit, für welche sie verwendet werden sollen. Zugleich ist der Geldwert der Marken gebührenfrei an die Landesversicherungsanstalt auf deren Postscheckkonto Essen Nr. 7895 einzuzahlen; ob es geschehen, ist im Antrage anzugeben. Die Landesversicherungsanstalt liefert dem Antragsteller auf dessen Kosten die Marken mit Entwertungsvermerk. Anträge, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, sind nach Bestimmungen des Herrn Reichsarbeitsministers wirkungslos. Die Landesversicherungsanstalt hat die bereits gestellten Anträge auf Lieferung alter Marken wegen ihrer großen Zahl und aus Mangel an diesen Marken noch nicht sämtlichst erledigen können; sie ist bestrebt, die Antragsteller mit möglichster Beschleunigung zu befriedigen, sieht sich aber genötigt, Notgeld und kleine Geldscheine unter einer Million, die ihr zugesandt werden, als wertlos zu behandeln.

*

Kamen, 7. Nov. **(Verschiedenes.)** Dem Reichsverkehrsminister sind von verschiedenen Seiten Beschwerden zugegangen, daß bei einzelnen großen Fahrkartenausgaben am Tage vor einer Tariferhöhung der Fahrkartenverkauf vorzeitig mit der Begründung eingestellt worden ist, daß die Schalterzeit abgelaufen sei. Reichsverkehrsminister Oeser ist diesen Beschwerden nachgegangen und verkennt nicht, daß die in kurzen Fristen aufeinanderfolgenden Tariferhöhungen außerordentliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Schalterbeamten stellen; gleichwohl müsse dafür gesorgt werden, daß die Reisenden von der Möglichkeit der Vorlösung von Fahrkarten auch den nötigen Gebrauch machen können, und am Tage der Tariferhöhung soll die Leistungsfähigkeit der Fahrkartenschalter durch Verstärkung der Arbeitskräfte und Oeffnung von Aushilfsschaltern nach Möglichkeit erhöht werden. Außerdem sollen über den Schaltern weithin sichtbare Anschläge angebracht werden, die das Publikum über den Schluß des Fahrkartenverkaufs unterrichten.

Der Dollar wurde Dienstag amtlich wie am Vortage notiert = 418 950 000 000 bis 421 650 000 000, das englische Pfund 1 895 250 000 000—1 904 250 000 00, der holl. Gulden 164 588 000 000—165 412 000 000, der schweizerische Franken 75 41 000 000 bis 75 789 000 000, der französische Franken 24 839 000 000—24 461 000 000.

(Die Hotelpreise in Goldmark.) Der Reichsverband der deutschen Hotels hat die Einführung der Goldmarkrechnung beschlossen. Die Hotelrechnungen werden in Goldmark ausgestellt und am Tage der Zahlung entsprechend dem Preise, der sich aus dem Berliner Dollarkurs des Vertrages ergibt, in Papiermark umgerechnet. Der Umrechnungskurs wird auf volle Milliarden abgerundet. Damit hört der Hotelindex auf.

Die Schalter beim hiesigen Postamt werden bereits um 6 Uhr abends geschlossen. Telegramme werden über diese Zeit hinaus angenommen und telegraphische Postanweisungen bis 9 Uhr abends.

(Steuerabzug.) Die Verhältniszahl für Ermäßigung beim Steuerabzug beträgt ab achtundzwanzigsten Oktober sechstausend. Multiplikator für Sachbezüge ist ab 1. November gegenüber Sätzen der zweiten Septemberhälfte sechstausend. Vom 4. November beträgt die Verhältniszahl für Ermäßigung beim Steuerabzug fünfzehntausend. Die Abrundung der einzubehaltenden Beträge ist auf volle Millionen nach unten vorzunehmen.

Nach Mitteilung des Finanzamtes sind auf Grund eines Erlasses vom 11. Oktober 1923 [illegible] Umsatzsteuer-Vorauszahlungen die Verpflichtungen hierzu bei monatlicher Regelung ab 1. Nov. 1923 innerhalb der ersten Woche des jeden Kalendermonats zu erfüllen. Geht die Zahlung erst nach der Zeit (d. i. nach dem 7. des Monats) zur Gutschrift ein, so findet eine Aufwertung der Steuerzahlung grundsätzlich auf Grund des Goldumrechnungsgesetzes des letzten Tages des abgelaufenen Zeitabschnittes statt. Für diejenigen Steuerpflichtigen, die im Kalenderjahre 1922 einen Umsatz unter 1,5 Millionen erzielt haben und zu vierteljährlichen Voranmeldungen und Vorauszahlungen verpflichtet sind, beträgt die Einzahlungsfrist noch einen Monat. Die Wartezeit von einer Woche, die nach dem Steuerzinsgesetz sowohl bei vierteljährlicher wie monatlicher Vorauszahlung vorgesehen war, ist in Fortfall gekommen. Voranmeldungen sind in jedem Falle fristgemäß einzureichen, auch wenn kein Umsatz in dem verflossenen Steuerabschnitt zu verzeichnen war. Die Steuerpflichtigen müssen bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Voranmeldungen gewärtig sein, daß sie zukünftig ohne weiteres sofort geschätzt und evtl. bestraft werden.

(Telegramme länger unterwegs als Briefe.) Der Reichstagsabgeordnete Lambach hat folgenden Brief an den Reichspostminister gerichtet: „Die beiliegenden elf Telegramme sind mir übergeben worden, um die Postverwaltung darauf hinzuweisen, daß durch die bei diesen Telegrammen durch die Post beliebte Beförderung als Brief die Benutzer dieser postalischen Einrichtung schwere Schädigungen erfahren haben. Die Schädigungen würden nicht so kraß sein, wenn den Auftraggebern dieser Telegramme sofort erklärt worden wäre, daß lediglich eine Beförderung als Brief in Frage kommt. Sie hätten dann erstens viel Geld sparen können und zweitens in den wichtigen Fällen auch noch andere Wege gehen können, um ihre Nachrichten rechtzeitig in den Besitz der Empfänger zu bringen. Vielleicht können Sie mir bereits von Dispositionen Mitteilung machen, die eine Verfolgung dieser Angelegenheit meinerseits überflüssig machen würde."

(Der Verbrauch an Lichtstrom.) Die Bezieher von elektrischem Licht dürfte es bei den gegenwärtigen hohen Strompreisen interessieren, daß eine Kilowatt-Lichtstunde Lichtstrom verbraucht wird von einer Metalldrahtlampe von 50 Kerzen in 18 Brennstunden. Eine 32kerzige Lampe braucht 28 Brennstunden, um eine Kilowattstunde zu verzehren, eine 25kerzige 35 Stunden, eine 16kerzige 55 Stunden, eine 10kerzige 80 Stunden und eine 5kerzige 140 Stunden. Wenn also in einem Haushalt von abends 6—10 Uhr eine 25kerzige Lampe, die zum Lesen vollkommen genügt, gebraucht wird, so bedeutet das monatlich 120 Brennstunden gleich 3,4 Kilowattstunden.

Hamm, 5. Nov. **Zu dem Mordversuch**, über den wir letzthin berichteten, wird von beteiligter Seite mitgeteilt, daß das Mädchen nach hartnäckigem Leugnen zugegeben hat, einen Selbstmordversuch verübt zu haben. Das Kleesalz, mit dem es sich vergiften wollte, hatte es von Hause mitgebracht. Der des Mordversuchs beschuldigte Schriftsetzer Erich D. ist aus der Haft entlassen worden.

? **Soest**, 5. Nov. **(Zur Nachahmung empfohlen.)** In hochherziger Weise haben die Inhaber der Firma A. Sternberg in Soest, die Herren Ernst und Paul Sternberg, zur Unterstützung der Bedürftigen, insbesondere verschämter Armer, den Betrag von 250 Dollar Goldanleihe zur Verfügung gestellt. In einer am Dienstag abend im Hotel Voswinkel abgehaltenen Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbundes des Textilkleinhandels wies der Vorsitzende auf die tieftraurige Lage der ärmeren Bevölkerung in den Städten hin. Er erwähnte, daß der Textileinzelhandel trotz des schweren Kampfes um seine Existenz sich den Verpflichtungen der Nächstenliebe nicht entziehen könne und forderte die Versammlung zu einer Unterstützungsaktion auf. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden, es wurden von den Anwesenden 15 Billionen 150 Milliarden gezeichnet. Da mehrere Mitglieder nicht zugegen waren, dürfte sich die Sammlung noch um einige Billionen erhöhen. Für die Summe werden Goldmark-Gutscheine ausgestellt, die in den betreffenden Geschäften in Zahlung genommen werden müssen. Der Betrag ist also wertbeständig angelegt. Die Stiftung soll dem stellvertretenden Bürgermeister zur Verfügung gestellt werden mit der Bitte, sie den örtlichen Wohltätigkeitsorganisationen zuzuweisen. Es sollen möglichst verschämte und kinderreiche Arme bedacht werden.

*

Die Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses für Dortmund Stadt und Land.

Dortmund, 6. Nov. Wie in anderen Städten des Ruhrbezirks ist auch hier ein Wirtschaftsausschuß gebildet worden, dessen Aufgabe im wesentlichen darin besteht, auf eine Lösung der schwierigen wirtschaftlichen Fragen, die sich aus der gegenwärtigen Notlage für die Bevölkerung ergeben, im Einvernehmen mit der französischen Besatzungsbehörde hinzuwirken. In dem Ausschuß sind vertreten. Die Stadt Dortmund, der Landkreis Dortmund die Handelskammer, die Handwerkskammer, die Industrie, die Dortmunder Bankvereinigung, der Lebensmittelhandel sowie die freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften. Als Ergebnis der Besprechung kann folgendes festgestellt werden: Die Stadt Dortmund ist dauernd bemüht, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung trotz aller Schwierigkeiten zu sichern und die Lebensmittelläger wenigstens auf den jetzigen Bestand zu erhalten. Es wurde u. a. auch der Ausbau von Suppenspeisungen besprochen. Die französische Besatzungsbehörde hat für den Fall äußerster Not, die aber vorläufig noch nicht zu besorgen ist, ihre Hilfe zugesagt, und wird nach Möglichkeit aus eigenen Beständen Lebensmittel zur Verfügung stellen. Sie wird die Bildung eines besonderen Landschutzes und die Verstärkung der städtischen Polizei im Bedarfsfalle zur Verhütung von Plünderungen gestatten und ihrerseits unter keinen Umständen Plünderungen dulden. Für eine schnellere Abwicklung der Kontrolle der Lebensmittelwaggons auf den Grenzstationen und der Güterzufuhr allgemein sind für die Zukunft bereits Vorkehrungen getroffen. Ebenso werden gewisse Schwierigkeiten, die infolge des zeitweiligen mangelhaften Auftriebs des Viehes auf den Magerviehhof in letzter Zeit zutage getreten sind, dadurch beseitigt werden, daß der zollfreie Rücktransport des nicht verkauften Viehes gewährleistet wird. Was die in der Versammlung angeregte Frage der Befreiung bezw. der Ermäßigung der Kohlensteuer für den Hausbrand anbetrifft, so ist diese für die von der Stadt unterstützten Armen und Sozialrentner von den Vertretern der französischen Besatzungsbehörde in Aussicht gestellt worden. Von größter Bedeutung für die Belebung der Wirtschaft ist u. a. die Frage der möglichst weitgehenden und schleunigen Erteilung von Passierscheinen für Automobile, Motorrädern usw. Nach dieser Richtung hin hat der Kommandant des 5. Büros großes Entgegenkommen zugesagt. Die Passierscheine würden künftighin für den hiesigen Bezirk in Dortmund selbst erteilt. Näheres wird durch die Tagespresse noch bekannt gegeben werden. Die Frage der Zurückberufung der Ausgewiesenen wird, wie ausdrücklich erklärt wurde, von den zuständigen Stellen sehr wohlwollend behandelt werden. Zur Regelung der Einzelfragen, mit denen sich der Wirtschaftsausschuß zu befassen hat, sollen Unterausschüsse gebildet werden, und zwar für Finanzen, Verkehr, Ernährung, Arbeit, Kohlen und Rohstoffe. Das Büro des Wirtschaftsausschusses befindet sich vorläufig im Stadthaus, . Obergeschoß, Zimmer 1223 Telephonanschluß Stadtzentrale 62 und 212.) Man wolle dort alle Angelegenheiten wirtschaftlicher Art, deren Klärung im allgemeinen Interesse liegt, und die nur im Einvernehmen mit der französischen Besatzungsbehörde geregelt werden können, schriftlich oder mündlich vorbringen.

*

Dortmund, 6. Nov. **(Pferd und Wagen gestohlen.)** Am 2. d. M. wurde in der Holländischen Straße ein mit einem Pferde bespanntes Fahrzeug entwendet. Es handelt sich um einen grau gestrichenen Wagen, der die Aufschrift „Gustav Mienert, Dortmund" trug. Das Pferd ist eine schwarze Stute (Doppelpony), 7 Jahre alt, 1,65 m groß, hat weißen Stern, grauen Kopf, weiße Fesseln. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Kriminalbezirk 1, Olpe 7.

Aplerbeck, 5. Nov. **(Treibriemendiebe festgenommen.)** In der Freitag-Nacht ist auf der Zeche Schürbank hier ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Aus der Brikettfabrik wurde der Treibriemen des Hauptbetriebes von 40 Zentimeter Breite und zirka 12 Meter Länge entwendet. Die am andern Morgen benachrichtigte Polizei stellte sofort Ermittlungen an, die von Erfolg waren. Die Diebe, Arbeiter Alexander Hellmut Just aus Dresden, Schlosser Fritz Wittenberg aus Zülpich und der Arbeiter Wilh. Auffenberg aus Unna, zuletzt in Kamen wohnhaft, konnten noch im Laufe des Vormittags festgenommen werden. Der Treibriemen, den die Diebe leider schon in mehrere Stücke zerschnitten hatten, wurde bei den Dieben noch vorgefunden. Diese drei noch jungen unverheirateten Leute beweisen wieder durch diesen Fall, wie gewissen- und charakterlos die heutige Jugend aufwächst. Von Not, die bei solchen Fällen immer vorgeschützt wird, kann hier nicht die Rede sein, diese Leute standen noch in gutem Lohn, sie sind beim Verladen von Kohlen auf genannter Zeche beschäftigt für die französische Regie. Der hier in Frage kommende Riemen ist in jetziger Zeit kaum wieder zu beschaffen und hat einen Wert von vielen Billionen.

Aplerbeck, 5. Nov. **(Zwei Schafe gestohlen.)** In den letzten Nächten der vergangenen Woche wurden einem Angestellten der Fabrik „Vulkan" an der Asselnerstraße hier aus einem Anbau des Fabrikgebäudes 2 wertvolle Schafe entwendet, die im Stall abgeschlachtet wurden. Die angestellten Ermittlungen sind bis heute erfolglos geblieben. Etwaige Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

(b) **Iserlohn**, 6. Nov. **(Ein trübes Zeitbild.)** Vor einigen Tagen spricht bei einer hiesigen Fabrik eine Mutter vor, um sich einmal über die Lohnzahlungen an ihren Sohn Aufklärung zu verschaffen. Die Sache wird untersucht, und es stellt sich dabei folgendes heraus: Dem Jungen standen am Dienstag vergangener Woche 9 und am letzten Freitag 62 Milliarden zu. Das Geld wurde von ihm am Freitag zusammen in Empfang genommen. Er hat dann die erste Lohntüte gefälscht, indem er vor die 9 eine 2 setzte. Die 29 Milliarden händigte er seiner Mutter aus, die ihm 5 Milliarden als Taschengeld zurückgab. 42 Milliarden waren also verschwunden. Nach Feststellung dieser Tatsachen sollte der Sohn seiner Mutter gegenübergestellt werden, was diese aber aus Angst vor ihrem Sohne (!) ablehnte. Von den 47 Milliarden waren nur noch 12 im Besitze des Burschen.

! **Hagen**, 3. Nov. **(Tödlicher Unfall.)** Beim Rangieren von Kartoffelwaggons wurde der bei der Firma Funcke u. Hueck beschäftigte 19jährige Platzarbeiter Grzenstovia k, Düppelstraße, so unglücklich zwischen Waggon und Fuhrwerk gedrückt, daß er nach kurzer Zeit starb.

! **Lüdenscheid**, 6. Nov. **(Den Tod gesucht.)** In der Nacht von Sonntag auf Montag ist ein etwa 25 Jahre altes Mädchen in die Fuelbecker Talsperre abgesprungen. Die Leiche wurde geborgen. Die Persönlichkeit der Toten ist noch nicht festgestellt.

! **Lüdenscheid**, 3. Nov. **Aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen** sind in der Nacht zum Freitag zwei schwere Jungen. Diese waren im dritten Stockwerk des Gefängnisses in der einzigen Zelle untergebracht worden, deren beide vergitterte Fenster zur Straße führten. Die Verbrecher haben an einem Fenster das untere Gitter herausgesägt, mit Schemelbeinen nachgeholfen und sich an einem aus Bettwäsche verfertigten Strick heruntergelassen. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Ausbrecher blieb bisher ergebnislos. Es ist dieses seit 16 Jahren das erste Mal, daß es Gefängnisinsassen gelungen ist, aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis auszubrechen.

h **Hattingen**, 2. Nov. **(Einsichtsvolle Landwirte.)** Der Landwirtschaftliche Kreisverein Hattingen teilt mit, daß er die letzten Preisfestsetzungen des Westfälischen Milchpreisausschusses aufs schärfste mißbilligt. Er fordert seine Mitglieder auf, bei Bemessung des Milchpreises der großen Not des Volkes Rechnung zu tragen und es vorläufig beim alten Preise zu belassen.

** **Bochum**, 6. Nov. **Der zweite Aufruhrprozeß** wegen der kommunistischen Gewaltbewegung im Mai sah 9 Angeklagte auf der Anklagebank. Der Prozeß brachte den Nachweis, daß in den Maiunruhen proletarische Hundertschaften, straff militärisch organisiert, eingesetzt waren, um mit Gewalt die polizeiliche Gewalt an sich zu reißen. Als in den Verhandlungen der ersten Tage die Stadtverwaltung ablehnte, die Polizeigewalt an den proletarischen Selbstschutz der Kommunisten auszuliefern, verkündeten die Führer, welche sich zumeist nach berühmten Mustern beim Zusammenbruch der wilden Bewegung aus dem Staube gemacht hatten, offen als Ziel der Bewegung den Kampf gegen Kriminalpolizei und Feuerwehr bis zur Entwaffnung, der auch auf den von den Gewerkschaften in Verbindung mit der Stadtverwaltung eingerichteten Selbstschutz ausgedehnt wurde. Die Mitglieder der Hundertschaften waren teils mit Schußwaffen, teils mit Hackenstielen bewaffnet. Das Gericht hielt alle Tatbestandsmerkmale proletarischer Hundertschaften wie sie im Verbote Severings und im Erlaß des Reichspräsidenten enthalten sind, für gegeben, ebenso die unbefugte Aneignung eines öffentlichen Amtes mit Waffengebrauch. Es kam zu Urteilen von 5 Monaten Gefängnis bis zu fünfviertel Jahren Zuchthaus.

(bu) **Buer**, 6. Nov. **(5 Familienmitglieder eines unnatürlichen Todes gestorben.)** Von furchtbaren Schicksalsschlägen wird die Familie Boing in der de la Chevallerieстraße in Buer getroffen. Vor 3 Jahren kam das Elternpaar Boing auf traurige Weise zu Tode. Es wollte an einem Sonntagmorgen an einer Prozession nach Kevelaer teilnehmen. Im Drange der Reisevorbereitungen hatte es am Abend vorher vergessen, einen Gashahn zuzudrehen. In der Frühe des nächsten Morgens fand man Mann und Frau tot im Bette vor; sie waren an den Folgen einer Gasvergiftung gestorben. Das elterliche Kolonialwarengeschäft wurde von dem jungen Herrn Boing übernommen, der sich kürzlich mit einer Dame verheiratete, deren Eltern durch einen Blitz erschlagen worden sind. Jetzt ist Herr Boing jun. selbst eines traurigen Todes gestorben. Er hatte gerade in der letzten Zeit sein Geschäft sehr vergrößert. Erst in den letzten Tagen ist ein großes Lagerhaus fertiggestellt worden. Am Dienstag war Herr Boing damit beschäftigt, von einem Wagen Waren in dies neue Lager zu schaffen. Als er den Wagen vor die Rampe fahren wollte, scheute das Pferd, er kam zwischen Rampe und Fuhrwerk. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er tags darauf starb.

*

Gefährdung der Lebensmitteltransporte von Holland.

Essen, 6. Nov. Infolge der zahlreichen Eisenbahndiebstähle und der täglich zunehmenden Plünderung auf den Westdeutschen Güterbahnhöfen haben in den letzten Tagen eine Reihe Versicherungsgesellschaften die Assekuranz von Lebensmittelsendungen aus den Niederlanden nach Westdeutschland auf dem Eisenbahnwege abgelehnt. In den letzten Tagen wurden bei Dorsten 5 Waggons mit niederländischen Lebensmitteln wie Käse, Schmalz, Corned-Beef, ausgeraubt. In Gelsenkirchen wurde eine ganze Waggonsendung Margarine geplündert. In Witten raubten Plünderer am offenen Tage aus einem Lebensmittelzuge mehrere Waggons Mehl und holländischen Käse. Die meisten Lebensmittelgroßhandlungen des Ruhrgebietes lassen jetzt ihre Sendungen aus den Niederlanden auf dem Schiffahrtswege transportieren. Eine Reihe großer Stadtverwaltungen des Ruhrgebietes und des Rheinlandes hat der Firma N. V. Gebrüder van den Boom Stromboot-reederei in Rotterdam einen Lebensmittel-Eildampferdienst, der unter besonderer Bewachung steht, eingerichtet. Dieser spezielle Eildampferdienst ist für den Weg Rotterdam—Düsseldorf—Köln und umgekehrt vorgesehen.

*

Die gefährdete Lebensmittelversorgung Duisburgs.

* **Duisburg**, 6. Nov. Vom Lebensmittelamt der ordnungsmäßigen Stadtverwaltung wird geschrieben: Großhandel und Stadtverwaltung hatten trotz der Schwierigkeiten der letzten Zeit unter großen Mühen und Opfern die Eindeckung mit Lebensmitteln so gestaltet, daß bis zum Wiedereintritt der geordneten Transportmöglichkeiten durch Eisenbahn und Schiffahrt die Versorgung der Bürgerschaft gesichert war. Durch Eingriffe der Separatisten in die Lebensmittellager der Grossisten und das sinnlose Verschleudern der dabei erbeuteten, auf mehrere Monate berechneten Warenmengen innerhalb weniger Tage, ist die weitere Versorgung der Bürgerschaft mit Lebensmitteln sehr in Frage gestellt. Die Kaufleute haben keine Zahlung für ihre Waren erhalten, sind daher außerstande, neue Waren zu kaufen; die noch im Anrollen begriffenen Lebensmittel werden von den Lieferanten zurückbeordert, weil sie fürchten, keine Zahlung aus Duisburg dafür zu erhalten. Es ist ein trostloser Blick ins Nichts, der sich den um die Lebensmittelversorgung bemühten Stellen bietet. Die ganze Verantwortungslosigkeit der separatistischen Putschisten tritt in diesem von ihnen geschaffenen Zustand zutage und es ist keinerlei Aussicht vorhanden ihn zu ändern, bevor wieder die Verhältnisse in Duisburg in das Gleise der alten, bewährten Ordnung geleitet sind. Die ordnungsmäßige Stadtverwaltung kann auch die besonders notleidenden Kreisen zugedachten Naturalienspenden nicht durchführen. Sie muß jede Verantwortung für die Folgen der separatistischen Lebensmittelverschleuderung ablehnen und diejenigen damit belasten, die dies Verbrechen an der Bürgerschaft begangen haben.

* **Düsseldorf, 6. Nov. Die Besatzungsbehörde** hat folgende Verfügung erlassen: Die Kräfte der Verwaltungspolizei der Stadt Düsseldorf unterstehen dem Befehl des Obersten Villemont, welcher mit der Leitung des Ordnungsdienstes beauftragt wurde. Der kommandierende General macht darauf aufmerksam, daß, wenn die Kräfte der städtischen Polizei ungenügend wären, um die Ordnung auf den Straßen aufrecht zu erhalten und um Plünderungen jeder Art zu verhindern, die französischen Truppen der Garnison Befehl erhielten, sie zu unterstützen. Es werden weder Umzüge, noch Kundgebungen, noch Plünderungen geduldet werden. Die Polizeikräfte haben ausdrücklich Befehl erhalten, jede Ansammlung zu zerstreuen." — Alle bisher beobachteten Plünderertrupps sind von den Straßen verschwunden. Bei Durchsuchungen von Häusern wurden zahlreiche Waffen beschlagnahmt.

Köln 6. Nov. (Schließung sämtlicher Thyssenwerke.) Wie die Kölnische Volkszeitung meldet; geben die Thyssenwerke durch Anschlag bekannt, daß sich die finanzielle Lage des Werkes derart katastrophal verschlimmert habe, daß sie gezwungen seien vom 10. d. M. ab sämtliche Betriebe, einschließlich der Bureaus zu schließen.

Gosenbach, 26. Okt. (Aberglaube.) Man schreibt der „Sieg-Zeitung": Vor der Schreinerei eines industriellen Werkes spielte sich eine merkwürdige Szene ab: Ein dort beschäftigter Handwerker fuhr mit einem vierrädrigen Leiterwagen vor, richtete die Deichsel auf die Eingangstür, hob den Hinterwagen mit Winden in die Höhe, nahm ein Rad von der Achse und umwickelte dieses mit drei aus der Tür entnommenen kräftigen Spänen. Nachdem das Rad wieder auf die Achse gesetzt war, griff besagter Mann mit Force in die Speichen und drehte das Rad etwa eine Stunde um. Nachdem er rechts und links Ausschau gehalten hatte, zog er betrübt wieder ab. Des Rätsels Lösung war folgende: Vor längerer Zeit war in die Schreinerei eingebrochen und gestohlen worden. Nach erfolgter Haussuchung bei dem Handwerker beschloß dieser, die Sache nicht hierbei bewenden zu lassen. Gegen gebührende Zahlung, welche beträchtlich gewesen sein soll, gab ihm ein „Hexenmeister" aus Wehbach den Rat, nach oben geschilderter Weise zu verfahren, worauf der Täter solche Schmerzen in seinen Händen verspüre, daß er nach dem Tatort eilen und um Einstellung der Prozedur bitten müsse! — So geschehen im Jahre des Heils am 15. Oktober in Gosenbach.

Düren, 26. Okt. (Schenkt nicht jedem Menschen Vertrauen!) Bahnhof Düren. Reisende beiderlei Geschlechts steigen ein und aus. Es herrscht reger Verkehr. Viele warten auf den Zug nach Düsseldorf. Unter ihnen befindet sich auch eine Dame mit zwei schweren Reisekoffern. Man unterhält sich. Die Dame mit einem jungen, blassen, sonst aber gutgekleideten Mädchen, das sich Ida Mayer nennt. Beide hatten das gleiche Reiseziel. Die Unterhaltung wird im Zuge noch lebhafter. In Duisburg umsteigen und längere Zeit warten. Die schwerbepackte Reisedame verspürt Sehnsucht nach der Stadt, um noch schnell etwas einzukaufen und bittet ihre Begleiterin ganz vertrauensselig, doch auf ihre Körbe zu achten. Selbstverständlich. Als aber die Dame von ihrem Einkauf zurückkommt, da fehlt das blasse Mädchen und mit ihm auch das ganze Reisegepäck, dessen Wert sich ungefähr auf eine Billion beziffert, denn in den Körben waren zahlreiche Wäschestücke, Kleider, Blusen, Schuhe usw. Nun gings Jammern los, aber es half alles nichts. Das blasse Mädchen war nirgends zu finden, und diese hartgestrafte blinde Vertrauensucht wird der Schwergeschädigten wohl für einige Zeiten eine Lehre bleiben.

Gürzenich (bei Düren), 29. Oktober. Die hiesigen Landwirte hatten im August schon 600 Doppelzentner Getreide zu verbilligten Preisen an ihre Mitbürger abgegeben. Nachdem nun die wirtschaftliche Lage dieser Verbraucher sich derart verschlechtert hat, daß von diesen auch das verbilligte Getreide nicht gekauft werden kann, geben nunmehr die Landwirte 150 Doppelzentner Getreide völlig unentgeltlich ab. Außerdem geben sie den Ortseingesessenen die Möglichkeit, 400 Doppelzentner Getreide direkt beim Landwirt zu kaufen.

! **Kreuznach, 31. Okt. Eine erschreckende Feststellung,** die die Not in Deutschland in grellstem Lichte zeigt, wurde an der städtischen Realschule unter den Schülern gemacht. Bei einer ärztlichen Untersuchung zeigte sich, daß u. a. in einer Klasse nicht ein einziger Schüler vorgeführt wurde, der normal entwickelt war. Die Folgen der Unterernährung zeigten sich besonders in Gewicht, Knochenbau und Größe.

Protest des Deutschtums in Polen.

D.A.Z. Ueber die Auflösung des Deutschtumsbundes hat die deutsche Fraktion eine große Interpellation an den Herrn Innenminister gerichtet, die die Regierung fragt, ob ihr die ungesetzlichen und verfassungswidrigen Vorgänge bei der Auflösung des Bundes bekannt seien und wie sie gegen die Beamten vorzugehen gedenke, die sich elementarer Rechtsbrüche schuldig gemacht hätten. Ferner wird gefragt, ob die Regierung bereit sei, die schuldigen Beamten zu nennen und mitzuteilen, wie sie sie zur Verantwortung gezogen habe, und endlich wird die sofortige Aufhebung der polizeilichen Anordnungen über die Auflösung des Deutschtumsbundes, des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine und des Deutschen Bauernvereins in Graudenz verlangt, sowie auch die Oeffnung der verschlossenen Räume des Schulvereins sowie des Wohlfahrtsbundes und der Interessengemeinschaft für die werktätige Bevölkerung. In der Begründung zu der Interpellation wird ausgeführt, daß jeder Versuch eines Beweises für die polnischen Behauptungen fehle. Nicht in einem einzigen Falle sei bisher auch nur einem einzigen Mitglied des Deutschtumsbundes eine mit den Strafgesetzen in Widerspruch stehende Vereinsbetätigung nachgewiesen worden. Es müsse festgestellt werden, daß die Verwaltungsbehörden in Polen eine große Organisation aufgelöst hätten, deren Tätigkeit ihnen seit Jahren durchaus bekannt war, ohne auch nur die Spur einer tatsächlichen Begründung zu geben. Die Verfassung erkenne das Recht auf den Zusammenschluß der Deutschen im Deutschtumsbunde durchaus an. Nur in einer einzigen Stadt in Inowraclaw, besaßen die die Haussuchung vornehmenden Beamten eine Ermächtigung des Richters, wie sie vom Gesetz vorgeschrieben ist. In Bromberg und Posen wurde bei den Durchsuchungen auch Eigentum der Abgeordneten durchstöbert und weggenommen. Die Polizei habe überhaupt bei allen Haussuchungen die genauen Vorschriften der polnischen Gesetze darüber schwar verletzt. Es heißt in der Interpellation wörtlich: „Die Absicht der Behörden ist klar: Die deutschen Organisationen sind unbequem, weil sie zur Stärkung des verhaßten Deutschtums dienen, das man mit aller Gewalt aus dem Lande treiben will. Die gewissenlose Hetze der nationalistischen polnischen Presse, die seit Jahren den Deutschtumsbund angreift, ohne für ihre Behauptungen der Staatsfeindlichkeit bisher irgend einen Beweis geliefert zu haben, hat endlich auch die Behörden ergriffen, von denen wir bisher noch geglaubt haben, daß sie vor dem Unrecht in einer derartig grotesken Form zurückschrecken würden. Dem aber muß Einhalt geboten werden, soll das Ansehen Polens vor der gesitteten Welt nicht vollends zugrunde gerichtet werden."

Kein bayrisches Ultimatum an Berlin.

Die Münchener Korrespondenz Hoffmann bezeichnet eine Meldung des „Vorwärts" über den Sturz der verfassungsmäßigen Regierung und daß ein Ultimatum an Berlin gestellt sei, sowie daß Truppen im Anmarsch seien, nach Erkundigungen an maßgebender Stelle für erfunden. — Auch das Wolff-Büro erklärt das Gerücht, Bayern habe der Reichsregierung ein Ultimatum zugehen lassen, durch das die Einsetzung einer Diktatur verlangt worden sei, widrigenfalls ein Vormarsch bayrischer Truppen auf Berlin erfolge, nach einer Mitteilung der bayerischen Staatsregierung für völlig aus der Luft gegriffen.

Der „Manchester Guardian" veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Berichterstatters mit dem Reichskanzler Dr. Stresemann, in der dieser sich über die innen- und außenpolitische Lage äußerte. Er gebe die Hoffnung nicht auf, daß mit der bayrischen Regierung auf der Grundlage einer allgemeinen Erörterung des Verhältnisses von Reich und Staaten eine Lösung des gegenwärtigen Konfliktes gefunden werde. An eine bewaffnete Erhebung Bayerns gegen das Reich glaube in Deutschland niemand und ebensowenig an die Absicht der verantwortlichen bayrischen Staatsmänner, sich vom Reiche zu trennen. Dagegen seien politische Strömungen in Bayern vorhanden, welche die politisch rechtsstehende Einstellung Deutschlands mit Hilfe der rechtsstehenden Parteien erzwingen wollten. Er glaube aber nicht, daß sie stark genug sei, um die gegenwärtigen Verhältnisse zu ändern oder sich im Falle eines Sieges zu behaupten.

Eine große Trauerfeier für die gefallenen Münchener Krieger.

Aus Anlaß der Grundsteinlegung des Kriegerdenkmals vor dem Armeemuseum veranstaltete der Bezirk München des bayrischen Kriegerbundes eine große Trauerfeier für die 13 000 im Weltkriege gefallenen Söhne Münchens. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen der ehemalige Kronprinz Rupprecht, Ministerpräsident von Knilling, Generalstaatskommissar von Kahr, General von Lossow. Die Reichswehr hatte zwei Ehrenkompagnien gestellt. Auf dem weiten Platze vor dem Reiterdenkmal Otto von Wittelsbach hatte eine Ehrenkompagnie der Reichswehr mit den alten Kriegsfahnen Aufstellung genommen, ebenso die vaterländischen Verbände und die Hitlerschen Kampfverbände mit ihren Hakenkreuzfahnen. Nach der Gedenkrede, die der Präsident des bayrischen Veteranen- und Kriegerbundes, General von Reuter, hielt, trat Prinz Rupprecht an den Grundstein und vollführte die ersten Hammerschläge. An der Seite des Generals von Lossow nahm er dann den Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie der Kriegervereine, der vaterländischen Verbände und der Kampfverbände ab. Bei der Abfahrt wurden dem Prinzen brausende Ovationen dargebracht. Die Kampfverbände formierten sich nachher zu einem Vorbeimarsch vor Hitler in der Maximilianstraße vor dem Regierungsgebäude. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Die Beanspruchung der Reichsbank

schritt in der dritten Oktoberwoche in ungeheurem Umfange fort. Die Anforderungen an die Bank folgten dabei der ein maßloses Tempo annehmenden Markentwertung, die sich in einer Steigerung der Dollarnotierungen an der Berliner Börse auf das fünfzehnfache — von 3,76 am 15. d. M. auf 56 Milliarden am 23. d. M. — ausdrückt. Die gesamte Kapitalanlage der Bank hat sich in diesem Zeitraum etwa vervierfacht; sie stieg von 203 762 auf 836 692 Billionen Mark, und zwar erhöhten sich die Bestände an diskontierten Reichsschatzanweisungen um 510 400 auf 678 180, die Wechselbestände um 123 284 auf 152 826 Billionen Mark. Die in der Vorwoche vorübergehend von der Reichsbank befriedigten Darlehnsansprüche an die Darlehnskassen wurden diesen wieder überwiesen, da das Kontingent der Darlehnskassen inzwischen erhöht worden ist; demgemäß zeigt das Lombardkonto der Reichsbank einen Rückgang um 1088 auf 4529 Billionen Mark. Von den neu beanspruchten Kreditbeträgen flossen 305 748 Billionen Mark den fremden Geldern der Bank zu, die damit auf 330 091 Billionen Mark zunahmen. 400 931 Billionen Mark wurden der Reichsbank in der Form von Banknoten entzogen. Ihr Notenumlauf schwoll infolgedessen auf 524 331 Billionen Mark an. Dem Goldkassenbestande gingen 23,1 Millionen Goldmark wieder zu, die ihm vor einigen Wochen zwecks Bestellung als Sicherheitsdepot im Interesse der Devisenbeschaffung entnommen worden waren. Das im Auslande ruhende Golddepot änderte sich nicht. Die Darlehnskassen des Reiches wurden nach Erweiterung ihres Kontingents mit 73,957 Billionen Mark neu in Anspruch genommen, ihr Darlehnsbestand stieg von 5663 auf 79 620 Billionen Mark. Dementsprechend vermehrten sich die Bestände der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen.

Nur der amtliche Dollarkurs als Meßziffer.

Der Präsident des Landespolizeiamtes teilt mit. Einzelne Kreise des Handels haben den niedrigsten Marktkurs an der Neuyorker Börse, der am Sonnabend früh in Berlin bekannt wurde, zum Anlaß genommen, ihre Preise entsprechend heraufzusetzen. Ein solches Treiben ist nicht anderes als schamloser Wucher. Als gültige Meßziffer für die Geldentwertung kommt nur der amtliche Dollarkurs vom Tage zuvor in Frage die Polizeiorgane sind angewiesen worden, mit allen Mitteln gegen diesen Wucher einzuschreiten. Ferner macht der Polizeipräsident darauf aufmerksam, daß die Zurückweisung der Papiermark als Zahlungsmittel seitens einzelner Händler ungesetzlich ist. Der Präsident ersucht die Bevölkerung solche Händler unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Ausgabe von Goldschatzanweisungen.

(W) Der Bedarf an wertbeständigen Zahlungsmitteln ist außerordentlich schnell gewachsen, andererseits stößt die Ausgabe von wertbeständigem Notengeld auf Schwierigkeiten, weil der Betrag der Goldanleihe, die als Unterlage für wertebeständiges Notengeld dient, auf 500 Millionen Goldmark beschränkt worden ist. Daher hat das Reichsfinanzministerium beschlossen, 6prozentige im Jahre 1923 fällige Goldschatzanweisungen bis zum Betrage von 300 Millionen Goldmark auszugeben. Diese mit Zinsscheinen ausgestatteten Schatzanweisungen werden nicht in kleinen Stücken geschaffen. Der niedrigste Betrag lautet auf 25 Dollar, gleich 105 Goldmark, sie sind nicht dazu bestimmt, als Zahlungsmittel verwendet zu werden.

Eine Goldnotenbank im Rheinland.

Dem „Berl. Tageblatt" wird aus dem Ruhrgebiet gemeldet: Wir vernehmen mit Bestimmtheit, daß innerhalb der nächsten Wochen, wahrscheinlich schon innerhalb der nächsten 14 Tage, eine Goldnotenbank im Rheinland mit französischem, holländischem, englischem und belgischem Kapital gegründet werden wird. Soweit bisher bekannt ist, ist dem deutschen Kapital die Mehrheit in dieser Bank eingeräumt. Das Grundkapital wird 100 Millionen Goldmark betragen. Die Bank wird eine Diskontobank sein, die Sicherheitsleistungen in Devisen verlangen wird, sofern nicht die Diskontierung in Papiermark erfolgt. Es steht noch nicht fest, ob die Bank in Köln oder Düsseldorf ihren Sitz haben wird. Die Initiative zur Gründung der Bank ist vom Vorsitzenden der Rheinlandkommission Tirard ergriffen, im Augenblick des völligen Zusammenbruchs der Papiermark. Der Vorschlag ging zunächst auf die Gründung einer rheinischen Währungsbank. Der Plan wurde aber in dieser Form abgelehnt und die Verhandlungen in der jetzt vorliegenden Form weitergeführt. Frankreich sucht damit Maßregeln zu ergreifen, um nicht die wertbeständigen Zahlungsmittel des Reiches in die besetzten Gebiete gelangen zu lassen.

Hamburgisches Volksgeld.

Die in Hamburg erfolgten Bemühungen wertbeständige Zahlungsmittel unter großer Beschleunigung zu schaffen, zeigen, daß unbürokratische Entschlossenheit wie sie in den Kreisen der Hansastaaten üblich ist, schnell zu glücklicher Lösung führen kann. Zu der bevorstehenen Geschäftseröffnung der Hamburger Bank von 1923, deren Aufgabe in der Eröffnung von Goldmarkkonten für den Giroverkehr besteht, hört man daß von 50 Firmen bereits je 5000 Pfund Sterling, somit zusammen 250 000 Pfund gezeichnet worden sind. Die gegen Deviseneinlieferung auszugebenden Geldgutscheine der Bank sollen bis zu 10 und 5 Cent herab gestückelt werden, um damit ein handliches Geldzeichen zu schaffen, das voraussichtlich von gewerblichen Unternehmungen zu Lohnzahlungen gern verwandt werden wird. Unternehmungen, die im Augenblick über keine Devisen verfügen, um dagegen Goldgutscheine der Bank aufzunehmen, werden die Möglichkeit haben, sich Devisenkredite eröffnen zu lassen, und zwar lediglich zur Entgegennahme von Goldgutscheinen der Bank, die übrigens ihre Tätigkeit mit Zustimmung des Devisenkommissars aufnimmt. Um der an sich naheliegenden Wahrscheinlichkeit der Hamsterung der Goldgutscheine zu begegnen, soll im voraus erklärt werden, daß die Scheine jederzeit aufgerufen und durch Neudruck ersetzt werden können.

Die Angestelltenorganisationen und der Zechenverband.

Die Frage der Notstandsarbeiten auf den stillgelegten Zechen wurde in einer Konferenz des Zechenverbandes mit den Vertretern der Angestelltenorganisationen des Ruhrbergbaues in Essen verhandelt. Den Einwand der Angestelltenvertreter, daß Kündigungen und Entlassungen nach bestehenden Gesetzen nicht erfolgen dürften, beantwortete der Zechenverband damit, daß es bei vielen Zechen heute schon und bei den übrigen in den nächsten Tagen nicht mehr möglich sei, die Notstandsarbeiten bezahlen zu können. Wenn die Verhandlungen der Industriellen mit den Franzosen die Möglichkeit brächten, die Arbeit im Ruhrrevier wieder aufzunehmen, würden die Lasten für alle derartig schwer, daß Angestellte und Arbeiter bestimmt damit zu rechnen hätten, daß es bei der jetzt tariflich festgelegten Arbeitszeit nicht verbleiben könne. Nach mehrstündiger Beratung unterbreitete die Angestelltenseite dem Zechenverband folgende Vorschläge zur Frage der Notstandsarbeiten: 1. Da die Zechen glauben, Ueberarbeit nicht mehr bezahlen zu können, müssen diese Arbeiten so verteilt werden, daß Ueberarbeit nicht mehr nötig ist. 2. Eine Verminderung bezw. Verkürzung der Einkommensbezüge kann nur entsprechend der Arbeitszeit erfolgen. 3. Die Heranziehung und Verteilung der Kräfte für Arbeiten in teilweise eingeschränkten Betrieben, sowie für Notstandsarbeiten in stillgelegten Betrieben geschieht im Einvernehmen mit der Betriebsvertretung. Zu 1 erklärte sich der Zechenverband im Prinzip einverstanden. Punkt 2 lehnte er ab zu 3 bekannte er sich bereit, im Sinne des Betriebsrätegesetzes zu verfahren.

Der Dokumentenfälscher Anspach verurteilt.

Im Prozeß gegen den Dokumentenfälscher Anspach wurde gestern nacht das Urteil gefällt. Es lautete auf drei Jahre Gefängnis; ein Jahr und sechs Monate der Untersuchunghaft wurden angerechnet. Das Gericht hatte es als erwiesen erachtet, daß sich Anspach des Vergehens gegen den § 6 des Gesetzes über den Verrat militärischer Geheimnisse schuldig gemacht habe, indem er zu Personen in Beziehungen getreten sei, die im Interesse auswärtiger Mächte tätig waren. Einen breiten Raum in der Urteilsverkündung nahm die Auseinandersetzung des Gerichtshofes mit dem Einwand der Verteidigung ein, daß dieses Gesetz auf Grund der militärischen Bestimmung des Friedensvertrages nicht mehr angewandt werden könne. Das Gericht bekannte sich hierin zu einer anderen Auffassung und wies auch den weiteren Einwand der Verteidigung zurück, daß das Gesetz nur den Verrat wirklicher militärischer Geheimnisse, nicht aber den Verrat von Fälschungen treffen könne. Die Verteidigung wird gegen das Urteil Revision einlegen.

Die Internationale Arbeitskonferenz.

Die internationale Arbeitskonferenz nahm heute einstimmig den Entwurf zur Einrichtung von Arbeitsinspektionen an, die Hauptaufgabe der diesjährigen Tagung. Dieser Entwurf wird nunmehr den Mitgliedstaaten des internationalen Arbeitsamts zur Durchführung der Bestimmungen laut Teil 13 des Friedensvertrages zugehen. In ihrer Schlußsitzung nahm die Konferenz die auf Wunsch der Gewerkschaftsvertreter aus dem Saargebiet und der Arbeitergruppe der Konferenz eingebrachte Entschließung an, in der der Verwaltungsrat aufgefordert wird, gegebenenfalls mit dem Völkerbundrat die Anwendungen der Völkerbundsatzungen zu erwägen. Auf Antrag des französischen Regierungsvertreters wurde von dem Präsidenten des Verwaltungsrats des Arbeitsamts der einleitende Satz, der sich ausdrücklich auf eine gewerkschaftliche Denkschrift bezieht, gestrichen, weil auch ein Antrag der Regierungskommission des Saargebiets vorliege, ferner auch, weil die Denkschrift nicht zur Erörterung stehe, sondern nur die Anwendung der Völkerbundsatzungen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 7. Nov. (Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.) Diese Perle aller Operetten, bisher in Kamen und Umgegend noch nicht gezeigt, wird in der nächsten Zeit von dem Theater-Verein „Konkordia" zur Aufführung gebracht. Es braucht nicht viel darüber gesagt zu werden, denn die beste Reklame ist und bleibt immer die Aufführung. Das eine ist aber bombensicher, jeder Besucher wird aufs höchste entzückt und überrascht sein durch die lieblichen Melodien, über den gewürzten Humor und nicht zuletzt ist er die ausgezeichnete Aufführung dieser Operette, deren Text und Musik von W. J. Dietrich stammt. Dem Inhalt nach gehört dies herrliche Werk an die erste Stelle. Die Rollen liegen wieder in sehr guten Händen. Herr Heimpläner als Dirigent bürgt für gute Arbeit. Die Ausstattung und Dekoration der Bühne wird alle Besucher überraschen und erfreuen. Ein großes Orchester übernimmt [illegible] Teil dieser Operette [illegible] besonders geordnet. [illegible] wird noch in dieser Zeitung bekannt gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verein ein Scharspiel allergrößten Stils in Vorbereitung hat.

Sport.

Hamburg, 5. Nov. Bei dem Fußballwettkampf Deutschland gegen Norwegen auf dem Viktoria-Sportplatz in Hamburg wurde Deutschland-Sieger mit 1:0.

Dortmund [illegible]

Dortmund, 5. Nov. Aufgetrieben waren: 105 Stück Großvieh, 84 Kälber, 77 Schafe, 237 Schweine. Es kostete 1 Pfund Schlachtgewicht in Milliarden Mark: Bullen: 2a 40—45, 3a 30—40. Färsen und Kühe: 1a 50—52, 2a 50—52, 3a 45—50, 4a, 38—45, 5a 25—38. Kälber: 2a 75—80, 3a 70—75, 4a 60—70, 5a 45—60. Weidemastschafe: 1a 55—65, 2a 30—55. Schweine: 1a 90, 2a 85—90, 3a 86—90, 4a 80—86, 5a 70—80. Marktverlauf: Großvieh mittel, sonst flott. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark (Mittelkurs, 6. 11.)	100 000 000 000
Silber-Ankaufspreis (ab 5. 11.)	35 000 000 000
Dollar-Mittelkurs	420 000 000 000
Reichssteuer-Umrechnungssatz (7. 11.) 1 Goldmark	100 000 000 000
Steuerabzug-Multiplikator (4.—10. 11.)	15 000
Reichsbankdiskont	90 %
Großhandelsziffer (30. 10.)	18 700 000 000
Lebenshaltungsindex (30. 10.)	13 671 000 000
Buchhändler-Schlüsselzahl (ab 5. 11.)	100 000 000 000
Lohnmeßzahl für Reichsarbeiter	20 000 000
„ für Beamten	4 620 000
Postkartengebühr	500 000 000
Briefgebühr	1 000 000 000

Wetterbericht.

8. Nov.: Wolken, strichweise Regen. Milde.
9. Nov.: Veränderlich, Wind. Normal temperiert.
10. Nov.: Wolken, teils aufklärend. Nachts kalt.

Die Fleischversorgung Deutschlands.

Die Fleischversorgung des deutschen Volkes, die bisher schon völlig ungenügend war, hat sich durch die in den letzten Wochen weiter fortgesetzte fast völlige Entwertung der Mark noch mehr verschlechtert. Die jüngsten Hungerkrawalle im Reiche insbesondere in den Großstädten beweisen zur Genüge, daß die Verzweiflung breitester Schichten groß genug sein muß, wenn es zu derartigen Ausschreitungen kommt und es sich hierbei nicht einmal um das Verlangen nach Fleisch, sondern in den meisten Fällen um das tägliche Brot handelt. Alle Ermahnungen und guten Ratschläge können den Hunger nicht beseitigen und mit weiter anhaltenden Ernährungsschwierigkeiten drohen schwerste Erschütterungen unseres gesamten Wirtschaftslebens. Nicht allein unter der Bevölkerung ist die Not groß genug, sondern auch im Kleinhandel machen sich bereits Anzeichen bemerkbar, daß der Höhepunkt in den Preisforderungen für Inlandsprodukte erreicht ist. So kam es bereits auf einzelnen der letzten Viehmärkte zu Schlägereien zwischen Käufern und Verkäufern und nur dadurch, daß die Verkäufer von ihren hohen Forderungen abließen, wurde weiteres Blutvergießen vermieden. Es ist bedauerlich, daß über die Notierungen auf den Viehmärkten keine schärfere Kontrolle ausgeübt wird, und noch bedauernswerter, ist es, daß die Schwankungen [illegible] Devisenmarkt absolut keinen Einfluß auf [illegible] Preisgestaltung ausüben, und selbst ein Kursrückgang ohne jede Bedeutung ist, die Preise vielmehr ihre überaus scharfe Aufwärtsbewegung von Markt zu Markt fortsetzen.

Vergleicht man bei einem heute ziffernmäßig [illegible] Viehstand gegenüber der Vorkriegszeit die Auftriebszahlen zu den heutigen Märkten gegenüber der Vorkriegszeit, so ergibt sich auf dem größten Schlachtviehmarkt Deutschlands, Berlin, folgendes Bild, und zwar wurden aufgetrieben an einem Markttage:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
1914	4772	2567	10170	1594
1923	1888	500	5429	1212

wobei zu berücksichtigen ist, daß der Auftrieb in der Vorkriegszeit besonders bei Schweinen an einzelnen Markttagen noch wesentlich höher waren. Diese geringen Auftriebszahlen müssen im Zusammenhang mit der Entwertung der Mark, denn die Landwirtschaft verkauft nur ungern gegen Papiermark, da sie zu schnell entwertet, bei auch nur einigermaßen guter Nachfrage noch Schlachtvieh dazu führen, daß die Preise ständig weiter steigen. Bei Fortsetzung dieser Preisentwicklung werden selbst die Milliardenlöhne und Gehälter nicht ausreichen, um im bescheidensten Maße daran denken zu können, Fleisch zu essen und der Prozentsatz der unterernährten Bevölkerung, der heute schon über 50 Prozent beträgt, wird sich mit derselben Schnelligkeit erhöhen, wie die Vieh- und Fleischpreise in die Höhe gehen.

Ueber die Volksspeisungen

schreibt uns die Kreisfürsorgerin Lotte Möller folgendes: „Die Notwendigkeit, Volksspeisungen einzurichten, erfordert Kenntnisse nach verschiedener Richtung. Es soll versucht werden, aus gemachten Erfahrungen Anregung für die Einrichtung zu geben. Die Mahlzeit, die nicht mehr im Einzelhaushalt hergestellt wird, sondern in einem großen Kessel gekocht wird, muß nach Möglichkeit doch die Art der Familienspeisung ersetzen, d. h. muß von Frauen hergestellt werden, die mit vollem Verständnis der Aufgabe des Kochens sich unterziehen. Außerdem ist aber das aus der Volksspeisung geholte Essen in der Regel die einzigste warme Mahlzeit des Tages für die meisten der Teilnehmer. Man trägt also die Verantwortung, möglichst viel Nährwerte in dieser Mahlzeit zu bieten. Zu der Sorgfalt in der Bereitung, zu dem Geschick und dem Wissen für die Zubereitung muß eine Kenntnis der Nährwerte gefordert werden. Während des Krieges sind Volksküchen eine selbstverständliche Einrichtung in sehr vielen Städten gewesen und man legte damals Wert auf eine Zusammenstellung, der man im allgemeinen noch folgen kann, nämlich eine Verwendung von Hülsenfrüchten, Körnerfrucht und Kartoffeln, einen Zusatz von Mehl (zum Eindicken) von Frischgemüse oder Frischfleisch, oder Wurst (Rauchware), immer aber ein Zusatz von Fett. In der Regel ist man der Kochverhältnisse wegen auf Eintopfgerichte angewiesen. Läßt es sich ermöglichen, koche man der Abwechslung halber Kartoffeln für sich und gebe dazu Gemüse, eine Speck- oder grüne Tunke. Die Tunke muß aber, da Kartoffeln an und für sich keinen großen Nährwert haben, auf jeden Fall genügend Fett, d. h. für den Kopf etwa 10 Gr. gerechnet, aufweisen. Die Kenntnisse der Nährwerte können nicht von heute auf morgen übermittelt werden. Den Gebrauch und die Zusammensetzung vollwertiger Nahrungsmittel lernten wir aber auch schon von unseren Großmüttern und Müttern in der Zubereitung der Speisen nicht nur dem Geschmacke Rechnung tragen, sondern aus ihren Lebenserfahrungen heraus für ihre Familien sorgen. Körnerfrucht (Haferflocken, Hafergrütze, Graupen, Grütze) aller Art, Mehl, Makkaroni, Nudeln, Grieß usw. haben fast denselben Nährwert wie etwa fettes Schweinefleisch oder fettes Rindfleisch. Sie ersetzen Fleisch nicht ganz, denn der Körper braucht verschiedene Stoffe und ist nicht gewillt, sich auf eine einseitige Art der Ernährung einzustellen. Gemüse und Obst haben weniger Nährwerte, sind dafür aber an Nährsalzen und Fruchtsäuren und anderen dem Menschen notwendigen Stoffen, reich. Milch und Eier enthalten sehr wichtige Aufbaustoffe. Sie stehen im Verhältnis sehr wenig zur Verfügung und muß das in ihnen vorhandene Eiweiß durch in Gemüse, Körnerfrucht und Fleisch enthaltene tierisches und pflanzliches Eiweiß ersetzt werden. Sehr eiweißreich sind z. B. Fische, ferner alle Hülsenfrüchte, also Erbsen, Bohnen, Linsen usw. Fett ist in jeder Form wichtig und bei einer Volksspeisung sehr notwendig. Wir verwenden Pflanzenfett (Palmin, Oele aller Art) und Tierfett (Butter, Talg, Schmalz) usw. Die Kartoffel ist als Zusatz und Streckmittel bei einer Volksspeisung dringend notwendig. Ihr darf nur in betreff auf Nährwerte nicht zu viel Ehre angetan werden. Die Speisungen können durch Zusatz von Frischgemüse (man könnte sich sehr wohl denken, daß kleine Bezirke ihren Küchen Geschenke von Frischgemüse machen) wertvoll bezeichnet werden. In Bezug auf die Bereitung soll noch gesagt werden, daß die Speisen niemals zu scharf gewürzt werden dürfen, da man bei den durch die Volksküche Versorgten in der Hauptsache an alte oder auch kränkliche Menschen zu denken hat. Außerdem soll das Essen nicht dünnflüssig, sondern möglichst dickflüssig oder breiartig zur Ausgabe gelangen, da die Verdünnung der Speisung ja im Haushalte des Versorgten ohne weiteres geschehen kann. Breiartiges Essen muß aber mit besonderer Sorgfalt hergestellt werden, wenn nicht den Versorgten von vornherein die Freude am Gereichten abhanden kommen soll. Ueberhaupt ist eine wichtige Forderung, die Zubereitung der Speisen einer Frau anzuvertrauen, deren Wissen und Können mit einer Hingabe an die Sache vereint ist. Ueber die zu verabfolgende Menge soll noch etwas gesagt werden. In den meisten Ausgabestellen der Volksspeisungen gibt man den Teilnehmern 1 Liter der gekochten Speise, Kindern auch wohl nur ¾ Liter. Das Essen wird wenigstens in kleinen Städten fast immer in den Küchen abgeholt und in den Häusern verzehrt, nur wenige Speisestellen verfügen über genügend Raum, um eine Speisung unmittelbar bei der Küche selber einzurichten. An manchen Orten aber läßt sich beides vereinen. Leitspruch aller Volksküchen sei: Des Volkes Wohl sei oberstes Gesetz.

Chamberlain über die Wirtschaftslage Englands.

(W) In einer in Plymouth gehaltenen Rede erklärte Schatzkanzler Neville Chamberlain, infolge der Währungsentwertung in den auswärtigen Ländern fließe ein Strom von Waren nach England zu Preisen, die manchmal unter den Kosten des Materials, geschweige der Arbeit seien und die daher das Brot aus manchem Munde des englischen Volkes nähmen. Noch eine andere Gefahr müsse sich England vergegenwärtigen und dabei spreche er nicht von Deutschland allein. Dieselben Nationen, welche erklärten, daß sie noch nicht die Zinsen ihrer Schulden an England zahlen können, seien trotzdem in der Lage gewesen, ihre Fabriken mit modernen Maschinen auszurüsten. Sie würden in Zukunft derartig in Wettbewerb mit England treten, wie es sich dies nie träumen ließ. Der Erste Minister sei, ebenso wie die Partei, gebunden durch das Versprechen, das Bonar Law bei den letzten Wahlen gab, daß keine fundamentalen Veränderungen im Fiskalsystem während des Lebens des augenblicklichen Parlaments stattfinden sollten. Wenn die Arbeitslosenfrage angemessen behandelt werden solle, werde es notwendig sein, von diesem Versprechen befreit zu werden.

Russischer Protest an Bulgarien.

(W) Titscherin richtete an die bulgarische Regierung eine Protestnote gegen die gewaltsame Mobilisierung der in Bulgarien befindlichen früheren Wrangeltruppen zur Unterdrückung der Arbeiter- und Bauernbewegung. Die Wrangeltruppen seien Sowjetbürger, die heimkehren wollten. Die Sowjetregierung stelle fest, daß die gewaltsame Mobilisierung durch die interalliierte Kontrollkommission genehmigt sei. Die Sowjetregierung protestiere hiergegen. Sie brandmarke vor aller Welt diese neue unerhörte Form der Provokation durch Bulgarien, die die trostlose Lage der auf ihrem Gebiet befindlichen ausländischen Staatsangehörigen ausnutzte, um sie zur Unterdrückung ihrer Brüder, der werktätigen Bulgaren zu zwingen.

Der Lausanner Mord vor Gericht.

Der Prozeß gegen Conradi, dem Mörder Worowskis, dem russischen Delegierten auf der Lausanner Orientkonferenz, und dessen Mitschuldigen Toingk, beginnt am heutigen Montag vor dem Waadländischen Strafgerichtshof. Infolge des großen Andranges der internationalen Pressevertreter und des Publikums wird die Verhandlung im Lausanner Kasinosaal stattfinden, in dem seiner Zeit die Orientkonferenz abgehalten wurde. Man rechnet mit einer Dauer von 8 bis 10 Tagen.

Weitere Nachrichten.

— **Ein Opfer der Unvorsichtigkeit.** In Hohenstein-Ernstthal wurde durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Karabiner von einem Kanonier der z. Z. dort liegenden Artillerie ein Mädchen so schwer verletzt, daß es seinen Verletzungen erlegen ist.

— **Sächsische Pfarrer als bettelnde Musikanten!** Nach Blättermeldungen sind vier evangelische Pfarrer aus Dresden als Musikanten in Nordböhmen unterwegs, um sich ihr Brot zu verdienen.

— **Vom Chauffeur zum Villenbesitzer.** In dem Prozeß gegen den gewerbsmäßigen Hehler Edmund Preyll, der es durch Verkauf von Diebesgut vom Chauffeur zum Villen- und Automobilbesitzer gebracht hatte, wurde der Angeklagte zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Bruder Emil erhielt wegen Beihilfe 6 Monate Gefängnis.

Kleine Nachrichten.

Oberbürgermeister Jarres-Duisburg wird das Reichsministerium des Innern übernehmen. Von einer Wiederbesetzung des Aufbauministeriums wird aus Sparsamkeitsgründen abgesehen. — Die für Mittwoch, den 7. d. Mts., angesetzte Sitzung des Reichstages fällt aus. Es ist jedoch mit dem Wiederzusammentritt des Reichstages spätestens in der kommenden Woche zu rechnen. — Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, eine Protestnote zu überreichen, in der auf Grund authentischen Materials eine umfassende Darstellung des Zusammenwirkens zwischen den Aufrührern und den französischen Besatzungsstellen gegeben wird. Die deutsche Regierung bringt in der Note die Erwartung zum Ausdruck, daß den aufrührerischen Elementen die Waffen wieder abgenommen würden und die deutsche Polizei künftig nicht mehr in der Ausübung ihrer Befugnis behindert wird.

Eine Berliner Korrespondenz verbreitet die Meldung, daß das Brot von heute ab 140 Milliarden kosten wird. Dem gegenüber erklären die Blätter, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspreche, wenn auch mit einer Verteuerung des Brotes zu rechnen sei, so werde sie die genannte Höhe nicht erreichen.

In Berlin ist es auch im Laufe des gestrigen Tages wieder zu Plünderungen von Bäcker- und Fleischerläden gekommen. Namentlich liegen zahlreiche Meldungen über Plünderungen und Plünderungsversuche, von Ansammlungen und Zusammenrottungen in den östlichen Stadtteilen, in Neukölln, Wilmersdorf und Schöneberg vor.

Das französische Revisionsgericht in Düsseldorf hat die Revision des früheren U-Boot-Kommandanten und jetzigen Oberingenieurs [illegible] den Essener Steinkohlenwerken Autler, [illegible] vom Mainzer Kriegsgericht zu zehn Jahr[illegible] Zwangsarbeit verurteilt worden [illegible] verworfen. Autler soll den Plan zur Schi[illegible]ung des Rhein-Herne-Kanals ausgearbei[illegible] haben.

Der Reichsverband der deutsch[illegible] Hotels hat die Einführung der Gol[illegible]markrechnung beschlossen. Die Hotelre[illegible]nungen werden in Goldmark ausgestellt und [illegible] Tage der Zahlung entsprechend dem Preise, [illegible] sich für die Goldmark aus dem Berliner Dollarkurs des Vortages ergibt in Papiermark um[illegible]rechnet. Der Umrechnungskurs wird auf vo[illegible] Milliarden abgerundet.

Wie wir hören, ist der frühere Minis[illegible]präsident, der Landtagsabgeordnete Dr. Zei[illegible]ner, zum Landgerichtsdirektor beim Landger[illegible] Dresden ernannt worden.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlau[illegible] ist der auswärtige Ausschuß des Reich[illegible]tages für Montag nachmittag berufen word[illegible].

Der Vorwärts veröffentlicht ein Te[illegible]gramm des Reichsministers des I[illegible]nern Sollmann an den bayrisch[illegible] Ministerpräsidenten, worin wegen [illegible] Ansammlung irregulärer Truppenverbände [illegible] Nordbayern und der Maßnahme der bayerisch[illegible] Regierung dagegen angefragt wird.

Die neuen Postgebühren.

Gültig ab 5. November.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 5. Nov. 1923 an im Post- und Postscheckverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

	Mill. Mark
für Postkarten im Ortsverkehr	200
im Fernverkehr	500
für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr.	500
über 20 bis 100 Gr.	600
über 100 bis 250 Gr.	1000
über 250 bis 500 Gr.	1200
für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gr.	1000
über 20 bis 100 Gr.	1400
über 100 bis 250 Gr.	1600
über 250 bis 500 Gr.	1800

(Für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufrundung auf volle Millionen Mk., nacherhoben.)

für Drucksachen bis 25 Gr.	200
über 25 bis 50 Gr.	400
über 50 bis 100 Gr.	600
über 100 bis 250 Gr.	1000
über 250 bis 500 Gr.	1200
über 500 bis 1 Kg.	1500
1 Kg. bis 2 Kg. (nur für einzeln versandte ungeteilte Druckbände zulässig)	1800
für Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 Gr.	1000
über 250 Gr. bis 500	1200
über 500 bis 1 Kg.	1500
für Warenproben bis 100 Gr.	600
über 100 bis 250 Gr.	1000
über 250 bis 500 Gr.	1200

(Nichtfreigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle Millionen Mark nacherhoben.)

für Päckchen bis 1 Kg. 2000 Millionen Mark

für Pakete:	1. Zone (bis 75 km) Mill. Mk.	2. Zone (üb. 75-375 km) Mill. Mk.	3. Zone (üb. 375 km) Mill. Mk.
bis 3 Kg.	2500	5000	5000
über 3 bis 5 Kg.	3500	7000	7000
über 5 bis 6 Kg.	4000	8000	12000
über 6 bis 7 Kg.	4500	9000	13500
über 7 bis 8 Kg.	5000	10000	15000
über 8 bis 9 Kg.	5500	11000	16050
über 9 bis 10 Kg.	6000	12000	18000

für Wertsendungen (Wertbriefe u. Wertpakete) die Gebühr für eine gleichart. eingeschr. Sendung (bei unversieg. Wertpaketen wird die Einschreibgebühr aber nicht erhoben) und die Versicherungsgebühr, die beträgt bei Wertbriefen und versiegelten Wertpaketen: für je 1 Milliarde Mark der Wertangabe oder einen Teil v. 1 Milliarde Mark 20 Mill. Mk., bei unversiegelten Wertpapieren (zugelassen bis 50 Milliarden Mark) 10 Millionen Mk.

für Postanweisungen (Meistbetrag ist von [illegible] Milliarden auf 500 Milliarden Mark erhöht;

	bis 10	Milliarden Mk.	500	Mill.
über 10	bis 50	„	800	Mill.
über 50	bis 100	„	1200	Mill.
über 100	bis 300	„	1600	Mill.
über 300	bis 500	„	2000	Mill.

Meistbetrag für telegraphische Postanweisungen 5 Billionen Mk.

Die Einschreibgebühr ist auf 1000 Mill. [illegible] die Vorzeigegebühr für Nachnahmen [illegible] Postaufträge auf 500 Millionen Mark festgesetzt; die Einziehungsgebühr für Nachnahmen und Postaufträge von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge bleibt unverändert, Mindestbetrag 1 Million Mark, Aufrundung überschießender Beträge auf volle Millionen Mark. Die Einziehungsgebühr wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen [illegible] muß daher u. U. bei der Nachnahme oder Auftragsumme von dem Absender berücksichtigt.

Für die Eilzustellung sind bei Vorausbezahlung zu entrichten für eine Briefsendung: nach dem Ortszustellbezirk 2000 Millionen Mark, nach dem Landzustellbezirk 6000 Millionen Mark, für ein Paket [illegible] Millionen Mark bezw. 8000 Millionen Mark.

Die Zuschlaggebühr für jede postlagernde Sendung beträgt 50 Millionen Mark.

Für bar eingezahlte Zahlkarten:

bis 10	Milliard. Mk.	einschl.	200	Mill.
über 10 bis 50	„	„	400	Mill.
über 50 bis 100	„	„	600	Mill.
über 100 bis 300	„	„	800	Mill.
über 300 bis 500	„	„	1000	Mill.

über 500 Milliard. Mk. bis (unbeschränkt) 1200 Mill. M[illegible]
für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr höchstens jedoch 600 Mill. Mk. für eine Zahlkarte.

Die Auslandsgebühren betragen vom [illegible] Novbr. 1923 an: für Postkarten 2400 Mill. Mark, jedes nach Ungarn und Tschechoslowakei 1800 Mill. Mk.; für Briefe bis 20 Gr. 4000 Mill. Mk., jede weiteren 20 Gr. (Meistgewicht 2 Kg.) 2000 Mill. Mark, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 3000 Mill. Mk., jede weiteren 20 Gr. 2000 Mill. Mark; für Drucksachen für je 50 Gr. 800 Mill. Mk.; für Geschäftspapiere für je 50 Gr. 800 Mill. Mk., mindestens 4000 Mill. Mark; für Warenproben für jede 50 Gr. 800 Mill. Mk., mindestens 1600 Mill. Mk.; Eilzustellgebühr für Briefsendungen 800 Mill. Mark; Einschreibgebühr 1000 Mill. Mark; Rückscheingebühr 1000 Mill. Mk.; Vorzeigegebühr für Nachnahmen auf Briefsendungen (vom Absender zu entrichten) 800 Mill. Mark; Gewichtsgebühr für Wertkästchen für je 50 Gr. 1600 Mill. Mark; mindestens 8000 Mill. Mark (dazu Einschreibgebühr v. 1000 Mill. M[illegible]

Postanweisungsgebühr

bis 400 Milliarden Mk.	4000 Mill. M[illegible]
über 400 bis 800 Milliarden Mk.	8000 Mill. M[illegible]
jede weiteren 800 Milliarden	4000 Mill. M[illegible]

(Ausschneiden und aufbewahren.)

Wirte-Verein Kamen.

Da seitens der Brauereien wieder mit Goldmark berechnet wird, sind wir gezwungen, den Preis für ein Glas Bier wieder auf 10 Pfennig zu setzen. r3074

Der Vorstand.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von 2920
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 43
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Guter Nebenverdienst!
Zuverlässiger
Zeitungsbote
für den Bezirk Westick—Südkamen gegen gute Bezahlung gesucht.
Meldungen in der Geschäftsstelle der
Kamener Zeitung,
Weststraße Nr. 10.

Kräftiger Bursche, 16 Jahre, sucht 3075
Beschäftigung.
Daselbst sucht Chauffeur (Führerschein II und III b.)
Nebenbeschäftigung.
Näheres in der Geschst. d. Ztg.

Alleinstehende Dame
evtl. Witwe mit einem Kind und eigenem Haushalt, welche bereit ist, für einige junge Kaufleute Mittag- und Abendessen zu kochen, gesucht.
Wir liefern sämtliche Lebensmittel und Kohlen und bieten betr. Persönlichkeit kostenlose Teilnahme an unseren Mahlzeiten.
Gefl. Angebote unter 210 an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung erbeten.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung

ganz entfernten Revieren festgenellt. Ein Hirsch kann bis zu 30 Kilometer in einer einzigen Nacht zurücklegen. Andere Reisende der Tierwelt sind die Eichhörnchen, die merkwürdigerweise meist nach Norden wandern.

* * *

Aus der Geschichte des Tabaks.

Als Kolumbus der Weltumsegler, im Jahre 1492 die Eingebornen von Guanahain zylinderförmige Rollen von Tabaksblättern, mit einem Maisblatt umwickelt, rauchen sah, war das Rauchen schon eine bekannte Sache, wenn auch nicht beim Europäer. Damals rauchte man schon am Nil, am Yangtse, in Persien, in Birma, auf der Insel Ceylon wie im ganzen Orient. In China ist der Tabak schon seit ältester Zeit bekannt, doch hat er dort nie eine solche Verbreitung gefunden wie bei uns. Die Chinesen nennen ihn Hun und verarbeiten seine Blätter zu Bonkos, einer Art Zigarren. Der französische Gesandte J. Nikot brachte den ersten Tabaksamen aus Portugal nach Paris und zwar schon lange vor Entdeckung der Insel Tobago, nämlich 1560. Nach Deutschland kamen die ersten Tabakpflanzen 1565 aus Frankreich durch Otto in Augsburg. 1622 verbreiteten englische und holländische Truppen die (uns damals sehr merkwürdig erscheinende) Gewohnheit des Rauchens in der Rheingegend. Aber erst 1788 erzeugte Schlowann in Hamburg die ersten Zigarren. In der Türkei, in Rußland und England war das Rauchen zeitweilig mit schweren Strafen belegt. Noch 1797 wußte man in Deutschland sehr wenig vom Rauchen. Als in diesem Jahre ein junger Buchhändler in der Postkutsche von Hamburg nach Berlin fuhr, um diese Stadt mit der Neuheit eines Päckchens Zigarren zu überraschen, zeigte er seinen Besitz der Reisegesellschaft. Einer der Mitreisenden, ein Amerikaner oder Engländer, nahm sich zwei Zigarren davon und steckte sie ohne weiteres in seine Nasenlöcher, daß sie wie zwei Rüssel herabhingen. Ganz ernsthaft wartete er nun darauf, ob sich die neue Schnupfmethode bewähren würde, zeigte auch schon das Sacktuch bereit. Er zog und zog. Doch die erhoffte Niswirkung blieb aus. „Ist it done?" fragte er nach einer Weile enttäuscht und nahm die beiden Zigarren wieder aus ihrem Behälter, um sie ganz ungeniert dem Besitzer zum weiteren Gebrauch zurückzureichen. Der aber warf die beiden Zigarren zum Fenster hinaus. Seitdem hat sich die Gewohnheit des Zigarrenrauchens über die ganze Erde verbreitet. Der Zigarre folgte die Zigarette, deren Beliebtheit erst in den letzten Jahrzenten eine so große wurde. 1907 betrug der deutsche Zigarettenkonsum 6113 Millionen, 1912 bereits 11 691 Millionen Stück im ungefähren Werte von 250 Millionen Mark. Zahlreiche Männer gewöhnten sich im Kriege das Zigarettenrauchen an. Heute kostet eine Zigarette, die man vor dem Kriege für nur 2 Pfennig kaufte 1 bis 2 Milliarde Mark, während der Preis für eine Zigarre von 8 Pfennig auf — ein paar Milliarden gestiegen ist. So ändern sich die Zeiten. M. P.

* * *

Der große Walfischreichtum in der südlichen Eisregion.

Welch riesigen Bestand an Walfischen fortgesetzt die Meeresteile der Antarktis aufweisen, zeigt die diesjährige jüngst zum Abschluß gekommene Walfischsaison. Denn diese war eine der ergebnisreichsten seit dem Betrieb des Walfischfangs im südlichen Eismeer, der bei Süd-Shetland, Süd-Georgien und Süd-Orkney in Fluß kam, nachdem der Schiffsführer der schwedischen Südpolexpedition 1901—04, Kapitän Larsen, ein Norweger, in jenen Meeresteilen den ungeheuren Walfischreichtum festgestellt hatte. Im gegenwärtigen Jahre konnte der Walfischfang ungewöhnlich lange betrieben werden, nämlich bis gegen Ende Mai. Beteiligt waren zehn norwegische Fanggesellschaften mit etwa 50 Schiffen (Walfischdampfer, schwimmende Trankochereien und Transportschiffe), zwei englische Gesellschaften und eine argentinische Gesellschaft. Das Ergebnis der Norweger, die den umfangreichsten Betrieb ausüben und auf Süd-Georgien eine große feste Station unterhalten, besteht in 344 000 Faß Walfischöl im Wert von 50 Mill. Kronen. Die englischen Gesellschaften haben 144 000 Faß und die argentinische Gesellschaft etwa 60 000 Faß. Der Walfischfang in den obengenannten Gebieten geht somit seit zwei Jahrzehnten ununterbrochen und wird mit der Schärfe betrieben, die schon von jeher bei den Walfischfängern üblich war und zur Ausrottung des einst ungeheuer großen Walfischbestandes bei Spitzbergen führte. Im Südlichen Eismeer ist aber aber noch keine Abnahme zu spüren. Offenbar finden hier die Walfische die gewohnte Nahrung, kleine Krebstiere, in ungeheuren Massen vor, denn die Walfischschwärme erscheinen alljährlich mit einer Regelmäßigkeit und in einer Massenhaftigkeit, die zeigt, daß diese Tiere noch in gewaltiger Anzahl über die Weltmeere verbreitet sind. Als neues antarktisches Fanggebiet kommt zunächst das Roßmeer, südlich von Australien, hinzu, wo ebenfalls ein reicher Walfischbestand festgestellt worden ist. Auch hier wird der Fang von Norwegern ausgeübt werden, indem sich unter Führung des Kapitäns Larsen in Norwegen eine große Fanggesellschaft gebildet hat, die im kommenden Herbst die ersten Fangschiffe zum Roßmeer sendet. Damit erfährt die Menge Walfischöl, die dem Weltmarkt zugeführt wird, eine weitere Vermehrung.

* * *

Tapfere Gemsen.

Aus der Schweiz wird berichtet: In den Alpsteinbergen horsten bekanntlich an vier oder fünf Orten auch Steinadler. Dort beobachteten dieser Tage einige Männer ein Rudel Gemsen von ungefähr zwanzig Stück, darunter einige diesjährige Zicklein. Ueber der Gruppe kreiste in geringer Höhe ein stolzes Adlerpaar, das unermüdlich mit Flügelschlägen die alten Tiere auseinander zu treiben versuchte, um sich sodann auf die junge Beute zu stürzen. Doch jene umstellten kampfbereit und instinktiv ihre Jungen, sodaß diese immer geschützt hart an der Felswand standen, von wo ihnen keine Gefahr drohen konnte. Obwohl die Adler über zwanzigmal Angriffsversuche machten, gelang es ihnen doch nicht, an die Jungen heranzukommen, und sie mußten den Kampf unverrichteter Dinge aufgeben.

Canzlied.

Von Kurt Reinecke.

Schnick, schnack, Dud'lsack,
Unser Kind will tanzen,
Spielt mir einen schönen Tanz,
Annchen, Gretchen, Fritz und Franz,
Wollen luftig tanzen.
Schnick, schnack, Dud'lsack,
Unser Kind will tanzen.

Spielt der Brumbaß brumm, brumm, brumm,
Drehn wir uns im Kreis herum,
Daß die Röckchen fliegen;
Spielt die Fiedel didldumdei
Geht es luftig eins, zwei, drei,
Schnick, schnack, Dud'lsack
Unser Kind will tanzen.

Der gescheite Karlemann.

Von Oskar Kall, Hamburg.

Karlchen war ein gescheiter Junge, er dachte über alles nach. Einmal stand er abends am Fenster und sah zum Monde hinauf.

„Du, Mutter, warum ist heute der Mond so klein?"

„Weil abnehmender Mond ist, Karlemann", sagte die Mutter.

„Aber muß das ein Gedränge sin, wenn die Menschen dort oben so zusammenrücken müssen!" lachte Karlchen.

Am andern Tage saß Karlchen in der Schule. Der Lehrer fragte den kleinen Schlaumeier: „Nun, Karlchen, sag mal, wieviel ist zwei und eins?"

Karlchen schwieg.

„Nun Karlchen", meinte der Lehrer ermunternd, „wenn ich zwei Eier habe und lege noch eins dazu — wieviel sind das?"

Da sah Karlchen seinen Lehrer verdutzt an und meinte dann: „Aber Lehrer, du kannst doch gar keene Eier legen!?"

Das vom „Eierlegen" ging Karlchen nicht mehr aus dem Kopfe. Als er nachmittags unartig war, schalt ihn seine Mutter: „Wenn du nicht gleich artig bist, so stecke ich dich ohne weiteres in den Hühnerstall!"

„Nu jo", murrte Karlchen. „Aber das sage ich dir gleich: Eier leg ich dort keene."

*

Die Zauberschlange

wird aus einer etwa 8 Zentimeter großen Scheibe durch spiralförmiges Schneiden geschnitten und vielleicht bemalt. Der Schlangenkopf am äußeren Ende muß gut markiert werden. Nun nimmt man eine Stricknadel, steckt die Scheibe mit der Mitte ganz leicht darauf, daß sich der Schlangenleib wie eine Spirale herunterbiegt und hält diese Papierschlange über die Lampe. Zum allgemeinen Gaudium wird sie sich schneller und schneller um die Stricknadel drehen. Diese Schlange wird einzig durch die aufströmende Wärme bewegt. Das beste Material zum Ausschneiden einer solchen Zauberschlange ist eine Postkarte.

*

Obsthandlung.

Um dieses Spiel ausführen zu können, müßt ihr euch zunächst aus Kartenpapier 6 Karten, wie die hier beigegebene Karte beschrieben, herstellen, dazu 36 Kartonmarken zum Aufdecken. Je 6 dieser Marken sind mit dem Namen einer der hier angeführten Früchte zu beschreiben. Zuletzt wird jeder Karte mit den 6 dazu gehörigen Deckmarken mittelst Buntstiftes eine bestimmte Farbe gegeben, vielleicht rot, blau, gelb, grün, braun, lila. Alsdann wird die Obsthandlung eröffnet, das heißt: die (bis 6) Spieler setzen sich an den Tisch und jeder erhält eine Karte, während der Spielleiter eine Deckmarke nach der anderen aus der bunten Mischung nimmt und ansagt: Kirsche lila, Birne rot usw., worauf der betreffende Kartenbesitzer sich mit „hier" zu melden hat, worauf er die Marke zum Aufdecken, vielmehr Zudecken erhält. Wer seine Karte zuerst voll (besetzt) hat, ist der Gewinner, ruft: „Ausverkauft! Laden geschlossen!" und darf im nächsten Spiele den Spielleiter abgeben. Es können natürlich auch Gewinne festgesetzt werden.

M. P.

	Apfel	
Birne		Kirsche
	Wein	
Pflaume		Nuß

Karte zu dem Spiele „Obsthandlung."

Nr. 261. 1923.



Das Heiligtum des Herzens.

42. Fortsetzung. Roman von Hedwig Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

26. Kapitel.

Am andern Tage traf Fürst Dimitri ein. Er wurde von dem gräflichen Ehepaar und seinem Neffen herzlich begrüßt. Er war zu derselben Tageszeit eingetroffen wie Fürst Wladimir und gleich nach seiner Ankunft fand die Abendtafel statt. Daniela war nicht zugegen gewesen, als man den Fürsten begrüßte. Sie trat ihm erst entgegen, als man zu Tische ging.

Und als Fürst Dimitri die junge Dame erblickte, stutzte er und sah sie mit großen Augen betroffen an. Er beugte sich erregt weiter vor, um sie genauer betrachten zu können und faßte sich an die Stirn. Sein Gesicht war bleich.

„Verzeihung — es ist — eine seltsame Aehnlichkeit — ich bitte um Verzeihung für mein auffallendes Benehmen. Ich — wollen Sie mich bitte der jungen Dame vorstellen?" stieß er hervor.

Graf Dieter erfüllte seinen Wunsch.

„Fräulein Werner, meine Mündel, Durchlaucht," sagte er und sah, wie die andern, betroffen auf den Fürsten, in dessen Gesicht eine starke Erregung zuckte.

„Was ist dir, Onkel Dimitri? Wem soll Fräulein Werner ähnlich sehen?" fragte Fürst Wladimir.

Fürst Dimitri richtete sich auf, aber seine Augen ließen nicht von Danielas Gesicht.

„Ich bitte nochmals um Verzeihung, meine Herrschaften. Aber Fräulein Werner sieht meiner verstorbenen Gemahlin sehr ähnlich — auffallend ähnlich."

Man ging zu Tisch. Fürst Dimitri sah immer wieder, wie magnetisch angezogen, zu Daniela hinüber. Sie blickte ihn teilnahmsvoll an. Sein Neffe hatte ja am Abend seiner Ankunft von dem Schicksal seines Onkels gesprochen. Er hatte freilich nicht die ganze Schuld desselben enthüllt, hatte nur davon gesprochen, daß es durch Fürst Dimitris Schuld zu einem Zerwürfnis zwischen ihm und seiner Frau gekommen war. Der Umstand, daß Fürst Dimitri so sehnsuchtsvoll seiner verschwundenen Tochter entgegenharrte, hatte ihr Mitgefühl für ihn erweckt.

Wenn nun Fürst Dimitris Augen mit den ihren zusammentrafen, war es wie ein Verlangen in ihr, ihm etwas Liebes, Trostreiches sagen zu dürfen. Und deshalb lag wohl so viel Teilnahme in ihren Blicken.

Man hatte schon eine Weile bei Tisch gesessen. Alle waren bemüht, Fürst Dimitri abzulenken von traurigen Erinnerungen. Im Laufe des Tages hatte der Graf Weihnachtstannen im Walde schlagen lassen. Und er fragte nun über den Tisch hinüber:

„Haben Sie die Tannen schon aufstellen lassen, Daniela?"

Ehe die junge Dame antworten konnte, sahen alle auf Fürst Dimitri. Er hatte sich jäh erhoben und sah mit einem unbeschreiblichen Blick auf die junge Dame.

„Wie heißen Sie?" stieß er mit versagender Stimme hervor.

Sie sah betroffen in sein blasses, zuckendes Gesicht.

„Ich heiße Daniela — Daniela Werner, Durchlaucht."

„Onkel Dimitri, was ist dir nur?" fragte Fürst Wladimir besorgt.

Fürst Dimitri sank auf seinen Platz zurück.

„Seltsam — seltsam," sagte er kopfschüttelnd und wischte sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Was ist seltsam, Onkel?"

Aufatmend sah sich der Fürst um.

„Ich muß Ihnen allen sehr sonderbar erscheinen, aber ist es nicht wirklich seltsam, daß diese junge Dame, die meiner verstorbenen Gemahlin so sehr ähnlich sieht, denselben Vornamen führt, wie meine Tochter? Sie wurde Daniela, Elisabeth, Natascha getauft nach ihrer Mutter und ihren beiden Großmüttern. Daniela war ihr Rufname. Ist das nicht wirklich seltsam?"

„Ein Zufall, Onkel Dimitri."

Fürst Dimitri neigte das Haupt.

„Natürlich ein Zufall, aber immerhin es ist doch begreiflich, daß dieser Zufall mich erregte. Mein gnädiges Fräulein — verzeihen Sie mir, wenn ich Sie mit meinen Blicken belästige. Aber Sie haben sehnsüchtige Wünsche

Herbst.

Bitternis der Herbstgerüche
Füllt mit Weh die engen Lungen.
Alle Lieder, alle Sprüche
Sind im späten Jahr verklungen,

Dumpf verraucht des Kornes Psaltera.
Trüb verglimmt des Sommers Leuchte,
Fröstelnd schleppt sich unser Altern
Heim aus Nebelspiel und Feuchte.

Tröstung lieber Frauenhände
Will die Schwermut nicht bewegen.
Liebe wird zu weher Spende
Ohne Sinn und ohne Segen.

Und wir werden, wie die siechen
Tiere, einsam abseits gehen.
Und in Wäldern uns verkriechen,
Unsre Stille zu bestehen.

Otto Ernst Hesse.

im Herzen eines unglücklichen Vaters wachgerufen. Ich wünschte, meine Tochter, die lange Jahre von mir getrennt ist, sähe Ihnen ähnlich und blickte mich so teilnahmsvoll und freundlich an, wie Sie es tun."

Daniela errötete ein wenig, aber sie sagte tapfer:

„Das wird Ihre Tochter sicher tun, Durchlaucht, wenn sie zu Ihnen zurückkehren wird."

„Ihre Worte klingen mir wie eine Verheißung. Aber nun bitte ich die Herrschaften, sich nicht weiter stören zu lassen."

Das Abendessen verlief nun ohne weitere Störung. Nach demselben plauderte Fürst Dimitri eine Weile mit Daniela, die ihn seltsam anzog. Auch Daniela fühlte eine große Sympathie für den Fürsten.

Der Abend verlief in angeregter Unterhaltung, und als man sich dann trennte und die Damen sich zurückzogen, sagte Fürst Dimitri, Daniela nachsehend, zu seinem Neffen und dem Grafen:

„Rauchen Sie noch eine Zigarette bei mir?"

Die Freunde willigten ein.

Als die Herren im Zimmer des Fürsten Dimitri saßen und sich eine Zigarette angezündet hatten, sagte der Fürst sehr ernst:

„Ich will Ihnen heute abend etwas zeigen, das ich sonst keines Menschen Auge sehen lasse — ein Bild, das ich, wo ich auch weile, seit Jahren bei mir führe. Es ist das Porträt meiner verstorbenen Gemahlin. Heute muß ich es tun. Sie sollen mir sagen, ob ich an Einbildung leide, wenn ich glaube, daß Ihr Mündel, Graf Dieter, meiner Gemahlin außerordentlich ähnlich sieht."

Und der Fürst erhob sich und trat an den großen Schreibtisch heran, der in seinem Zimmer stand. Er entnahm dem großen Mittelfach einen flachen, schwarzen Kasten, der mit Leder bezogen war.

Aus diesem Kasten hob er das Porträt, das einen kostbaren, goldenen Rahmen hatte. Er stellte es auf, den Kasten als Stellage benutzend, und rief die beiden Herren herbei. Das Licht fiel günstig auf das Bild.

„Bitte, sehen Sie sich das Porträt an. War es eine Einbildung von mir?"

Die beiden Freunde sahen überrascht auf das Bild herab. Es zeigte allerdings eine auffallende Aehnlichkeit mit Daniela, dieselbe Haarfarbe, dieselben Augen und ganz ähnliche Züge. Sogar der Ausdruck der Augen erinnerte ungemein an Daniela.

Die Freunde mußten das konstatieren.

Fürst Dimitri nickte befriedigt und verschloß das Bild wieder.

„Nun müssen Sie verstehen, daß ich erregt war, als ich die junge Dame vor mir sah und als ich hörte, daß sie den Namen meiner Tochter trug. Sie wissen beide, wie sehnsüchtig ich meiner Tochter entgegenharre. Und da sah ich nun plötzlich eine junge Dame vor mir, die ich ohne weiteres als meine Tochter begrüßt haben würde, wenn man mir gesagt hätte, daß sie es sei. Die junge Dame muß auch ungefähr in demselben Alter sein, wie meine Tochter."

„Meine Mündel wird am neunzehnten Mai [illegible] Jahre," sagte Graf Dieter.

Fürst Dimitri starrte ihn fassungslos an.

„Am neunzehnten Mai? Das ist doch, nach unserem russischen Kalender, der sechste Mai?" fragte er mit bebender Stimme.

„So ist es, Onkel Dimitri."

Der alte Herr fiel kraftlos in einen Sessel.

„Das ist doch wie ein Wunder. Meine Tochter ist am sechsten Mai geboren und wird an diesem Tage des kommenden Jahres zwanzig Jahre alt. Sie ist also genau ebenso alt, wie Ihre Mündel. Lieber Graf, das alles ist doch sehr sonderbar. Bitte, erzählen Sie mir mehr von der der jungen Dame," sagte er erregt.

Graf Dieter war nun selbst etwas betroffen.

„Wann sollten Sie von Ihrer Tochter Nachricht erhalten, Durchlaucht?"

„Wann ich sie erhalten sollte, weiß ich nicht auf den Tag genau. Ich weiß nur, daß diese Nachricht am zwanzigsten Geburtstag meiner Tochter an mich abgesandt werden sollte. Da ich nicht weiß, wo sich meine Tochter aufhält, kann ich nicht berechnen, in welcher Zeit mich ihre Nachricht erreicht."

Graf Dieter strich sich über die Stirn.

„Das ist allerdings seltsam. Jetzt faßt auch mich eine gewisse Erregung."

„Warum?"

„Weil meine Mündel an ihrem zwanzigsten Geburtstag geheimnisvolle Dokumente mit wichtigen Eröffnungen zur Kenntnis nehmen soll, die in einem Safe der Deutschen Bank in Berlin für sie deponiert sind."

Fürst Dimitri faßte mit krampfhaftem Druck des Grafen Hand.

„Sagen sie mir alles — alles — auch das Nebensächlichste, was Sie von Ihrer Mündel wissen," drängte er wie im Fieber.

Graf Dieter erzählte nun ausführlich, wie und wo er Daniela gefunden und was er von ihr selbst und ihrem Onkel Bernd aus dessen hinterlassenem Briefe in Erfahrung gebracht hatte.

Atemlos lauschte der Fürst, und als Graf Dieter geendet hatte, strich er sich über die Augen.

„Können Sie mir nicht in diesen Brief Einblick verschaffen?"

„Ja, das kann ich tun. Meine Mündel hat ihn mir in Verwahrung gegeben, als sie nach Hatzberg kam."

„Bitte — holen Sie ihn mir — heute abend noch. Es ist eine unbeschreibliche Erregung in mir."

(Fortsetzung folgt.)

Das Kinderelend in Moskau.

Folgende Schilderung einer Verhandlung im Jugendgericht ist der „Iswestija", dem bekannten russischen Blatt entnommen. Ihr irgend einen Kommentar hinzuzufügen, ist überflüssig.

Die Tür öffnet sich und ein kleines Mädchen in Begleitung eines Polizisten kommt ins Zimmer. Beide treten an den Tisch heran, hinter dem die Richter und die weiblichen Schöffen sitzen. Der Polizist sagt auf das Mädchen zeigend: „Wegen unerlaubten Handelns". Das Mädchen macht vor den Richtern eine Verneigung. Es ist ärmlich, aber reinlich gekleidet. Es hat den Anschein, daß es nicht recht begreift, weshalb es sich vor Gericht zu antworten soll. „Gestern angehalten beim Hauptpostamt", berichtet der Polizist. Eine der weiblichen Schöffen fragt: „Womit hast du gehandelt?" — „Mit Aepfeln". — „Machst du das schon lange?" — „Nein, früher bin ich zur Schule gegangen." — Was hat dich veranlaßt, hausieren zu gehen?

Das Kind erzählt die gewöhnliche Geschichte. Die Mutter muß in Arbeit gehen, die Kinder bleiben ohne Aufsicht zu Hause, das Einkommen ist nicht ausreichend, sie wohnen in einem Kellerlokal, es fehlt an Brot. Deshalb ist das Mädchen hausieren gegangen. Es ist aber erst fünfzehn Jahre alt und das Gesetz verbietet den Kindern unter sechzehn Jahren das Hausieren. Das Gericht berücksichtigt die Notlage, in der sich die Familie befindet, und spricht das Mädchen frei. „Du kannst gehen," sagt der Richter.

Nachdem das Mädchen sich entfernt hat, werden andere Kinder hereingeführt. Auch sie haben auf der Straße Handel getrieben. Immer wieder entrollen sich vor den Richtern Bilder der Not, des Hungers und des Elends. „Warum bringt man die Kinder zu uns her?" sagt ein Richter. „In den Besserungsanstalten und Kinderasylen ist sehr für kleine Verbrecher kein Platz mehr. Berüchtigte rückfällige Taugenichtse müssen freigesprochen werden, und die Polizei bringt diese kleinen Hausierer her. Die in den Kinderasylen zur Verfügung stehenden Plätze werden verringert. Ich habe soeben Bericht erhalten, daß Kinder, deren Aufnahme in ein Asyl wir gestern befohlen haben, noch immer auf dem Polizeibüro warten. Alle bestehenden Anstalten weigerten sich, sie aufzunehmen, da nirgends Platz ist. Das größte Kinderheim, in dem noch vor kurzem 1200 bis 1300 Kinder verpflegt wurden, hat diese Zahl um mehr als die Hälfte vermindern müssen".

Neulich werden zwei Kinder hereingebracht, zwei Knaben. Eine Dame hat, als sie den Bahnhof verließ, bemerkt, das zwei Knaben ihren Schal gestohlen haben. Sie weiß nicht, ob es diese Knaben waren, aber der Schal, den sie bei ihrer Anhaltung verkaufen wollten, gehört der Frau. Einer der angehaltenen Buben hat bloß ein Hemd und eine Hose aus rauhem Leinen an. Durch die zahllosen Löcher wird seine gelbliche Haut sichtbar. „Aus welcher Stadt bist du?" — „Aus Brjansk." — „Wie bist du nach Moskau gekommen?" — „Mit der Eisenbahn." — „Was machst Du hier? — Nichts." Ein langes Verhör überflüssig. Man braucht kein Kinderpsycholog zu zu sein, um zu sehen, daß man es hier mit zwei zukünftigen Verbrechern zu tun hat. Das ist bereits an ihrer Haltung und ihrer Art zu sprechen, deutlich zu erkennen. Aber in den Verbesserungsanstalten gibt es keinen Platz. Seufzend sagt der Richter: „Ihr könnt gehen."

Es erscheint ein bescheidenes intelligentes Mädchen von elf Jahren. Es hat ein verschlissenes Jäckchen aus Segeltuch an und ausgetretene Sandalen an den Füßen. Es ist die Tochter einer Schauspielerin. Die Mutter ist tuberkulös, liegt irgendwo in Batum. Das Kind ist nach Moskau gebracht worden, damit es in einem Kinderasyl ein Unterkommen finde. Man tut für die Kleine alles mögliche, um ihr zu helfen, aber das Ergebnis ist gleich Null. Die Bedauernswerte hat bereits seit Monaten keine andere Nahrung als schwarzes Brot genossen, ihre Kleider sind zerfetzt.

Jeden Tag behandelt diese Kommission für Minderjährige 20 bis 35 Fälle.



Das träge Karlchen.

Von G. Landdorf.

„Aber Karlchen!" rief eines Tages die Mutter ihrem achtjährigen Söhnchen zu, als sie dessen Schiefertafel überblickte, „wie hast du heute doch schlecht geschrieben! Ein Buchstabe zeigt nach rechts, der andere nach links, dieser ist mit der Elle gemessen und jener ist ganz jämmerlich zusammengeknickt! Karlchen, Karlchen, was soll aus dir werden!

Aber Karlchen verzog nur das Gesicht, fuhr sich mit dem Aermel über die Augen und meinte: „Heute ebbt mir die Lust, Muttel! das nächste Mal wird's besser!" —

Am nächsten Tage war es durchaus nicht besser, und fast schien es, als ob Karlchen mit jedem Tage ungeschickter werde. Aber was er auch immer für Ausreden hatte! Einmal erwartete er des Nachbars Gustav, das andere Mal hatte er Kopfweh, und dann wieder waren seine Schiefertafel und sein Stift daran schuld. Schließlich kam es so weit, daß er beinahe jeden Tag eine Strafarbeit aufbekam und die Lehrer höchst unzufrieden mit ihm wurden. Immer aber hatte er eine Entschuldigung, und war er einmal gar zu träge gewesen, so meinte er: „Wenn ich erst aus der Schule sein werde, dann will ich doppelt fleißig sein und alles nachholen, was ich versäumt habe! Dann gehe ich bei Meister Zwirn in die Lehre, nähe schöne Kleider von Samt und Seide und mache dir, Mutter, das schönste von allen!"

Doch die Mutter war darüber gar nicht erfreut und schüttelte bekümmert den Kopf, wußte sie doch: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!

Und so war es auch.

Als Karlchen zum Schneider in die Lehre kam, nähte er entweder die Kleider zu weit oder zu eng, zu kurz oder zu lang. Er konnte gar nicht rechnen und folglich auch nicht mit dem Zentimetermaß hantieren. Der Meister aber machte „kurzen Prozeß", hieß ihn einen „dummen Jungen" um den anderen und nahm sogar die Elle zur Hand. Da seufzte Karl mehr noch als in der Schule und meinte: „So schwierig habe ich mir freilich die Sache nicht gedacht! Wenn ich doch erst Geselle bin. Dann bekomme ich meinen Handlohn und brauche mir keine Grobheiten einzustecken!"

Aber o weh! Als Karl Geselle war, ging es ihm noch trauriger, denn kein Meister wollte ihn länger als drei Tage bei sich haben, und wenn er Lohn bekam, so hieß es: „Das ist der erste — und letzte. Denkt Ihr, ich gebe Geld aus für nichts? Macht nur gleich das Ihr fortkommt!"

So wanderte Karl von einem Meister zum andern, und niemand konnte ihn gebrauchen. „Ach", sagte er zu sich, „wenn ich nur erst Meister bin! Dann werde ich soviel Arbeit haben, daß ich Tag und Nacht sitzen muß und schließlich noch ein wohlhabender Mann werde."

Aber auch damit hatte er sich verrechnet. Denn als er sich „Meister" titulierte, kam „keine Katz" zu ihm, da er schlechter als jeder andere Meister arbeitete und dazu noch übermäßig teuer war. Schließlich mußte er Schulden halber die Stadt verlassen und als Landstreicher von Ort zu Ort wandern, um durch Bettelei mühselig sein Leben zu fristen.

Und heute? Heute sitzt er im Armenhause und näht Strohdecken. Manchmal denkt er mit Wehmut an seine Jugend zurück und erinnert sich kopfnickend an die Worte seiner toten Mutter:

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr."



Seifenblasen.

Wie lustig in die klare Luft,
Im schillernd bunten Reigen,
Gewoben wie aus Glanz und Duft,
Die Seifenblasen steigen.

Wir lassen aus der Pfeife Rohr
Bald groß, bald klein sie wandern.
Und jede kommt uns schöner vor
Als vorhin all' die andern,

Und wie die bunten Dinger auf,
So fliegen unsre Träume
Mit um die Wette hoch hinauf,
Bis in des Aethers Räume.

Und ob sie auch zerfließen schnell,
Wie diese hoch im Blauen,
Das stört uns doch nicht auf der Stell'
Uns neue aufzubauen.

Tiere auf Ferienreisen.

Sie benutzen sogar die Eisenbahn.

Die alte Fabel von der Stadtmaus und der Feldmaus schließt eine sehr richtige Beobachtung in sich, denn man hat beobachtet, daß Mäuse und Ratten, besonders aber die letzteren, richtige Ferienreisen unternehmen und beträchtliche Strecken weit von ihren ursprünglichen Aufenthaltsorten wegwandern. Besonders der Herbst ist die Zeit, in der die Ratten auf Reisen gehen. Ganze Heere dieser Tiere verlassen dann die Städte, um fröhliche Herbstwochen auf den Feldern zu verbringen und sich an dem reichbestellten Tisch der Natur gütlich zu tun, denn die Ratten, obwohl sie auch Fleischfresser sind, bringen doch gern Abwechslung in ihre Nahrung und wenden sich dann dem Korn, den Beeren und Nüssen zu. In den Hühnerhöfen muß man im September sehr darauf acht geben, daß die Stadtratten, die dann aufs Land gehen, sich nicht über die Eier hermachen, die sie zwar selten fressen, aber zu gern Vergnügen fortschleppen. Ein englischer Naturforscher, der die Ratten bei ihren Reisen genau studiert hat, berichtet, daß sie nicht nur auf Schiffen ihre Fahrten machen, sondern auch Eisenbahnzüge benutzen und bei einer Station den Zug verlassen, um sich über die aufgespeicherten Vorräte herzumachen. Ein anderes Tier, dessen Reisen man besonders in England gut beobachten kann, ist die Otter. Sie lebt während des Sommers in den Gewässern des Innenlandes überall da, wo Frösche und Muscheln zahlreich sind. Aber im Winter begibt sie sich nach dem Meer, weil sie dann dort ihre Nahrung besser findet. Ottern reisen sehr schnell; 60 Kilometer in einer Nacht zurücklegen, ist für sie garnichts; sie schwimmen zwar gewöhnlich die Flüsse entlang, kommen aber auch mit ziemlicher Schnelligkeit auf dem Lande fort. Unter den Amphibien ist der Seehund der größte Reisende. Seehunde, die in ganz jungem Alter an der Küste von Alaska gezeichnet wurden, fand man dann in der Antarktis wieder, nachdem sie einen Weg von etwa 14 000 Kilometer zurückgelegt hatten. Die Gründe für die riesigen Reisen der Robben sind noch nicht bekannt. Das Kaninchen entfernt sich nur wenige Kilometer von seinem Heim, aber der Fuchs macht große Wanderungen und entfernt sich von seinem Bau in einer Nacht 30 Kilometer und mehr. Ist die Nahrung knapp, dann durchstreift der Fuchs weite Landstrecken. Das Wild unternimmt große Reisen, und man hat besonders Hirsche schon in